

Sitzungsberichte
der
philosophisch-philologischen
und der
historischen Classe
der
k. b. Akademie der Wissenschaften
zu München.

Jahrgang 1899.

Zweiter Band.

München
Verlag der k. Akademie
1900.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth.)

Beiträge zur Kritik des Euripides.

Von Nik. Wecklein.

(Vorgetragen in der philos.-philol. Classe am 4. November 1899.)

V.

Im III. Beitrage (Sitzungsb. 1897 S. 446 f.) habe ich für die Elektra handschriftliche Beweise der Herkunft der Handschrift G (Laur. 172) aus L (Laur. 32, 2) beigebracht. Für die Helena hat Vitelli in der Ausgabe von Herwerden (Leyden 1895) den gleichen Nachweis geliefert. Dem Widerspruch von E. B. England Class. Rev. X (1896) S. 258 f. gegenüber verweise ich auf folgende Ergebnisse der Kollation von Hinck und R. Prinz: V. 62 sind in L die Buchstaben *αι* von *παῖς* etwas verblasst, so dass man dafür *ω* lesen kann; daher hat G ebenso wie die Abschrift von L Laur. 31, 1 *πῶς*, 1268 ist in L von *πόσον* das zweite *ο* undeutlich und kann leicht für ein *ι* genommen werden; darum gibt G *πόσιν*, welches der corrector in *πόσον* verbessert hat, 1282 sieht in L *γ* aus wie das Compendium von *ου*. So wird die Lesart in G *οὐ γὰρ ἀντί* für *γ' ἀντί* begreiflich. V. 1317 ist *ἀνγάζων* in L so geschrieben, dass *γ* sich wie *λ* ausnimmt. Richtig bietet G *ἀνλάζων*; 1686 ist *καὶ* mit einem ungewöhnlichen Compendium geschrieben, welches augenscheinlich dem Schreiber von G nicht geläufig war, denn *καὶ* fehlt in G.¹⁾ Nirgends hat in diesem Stücke

¹⁾ Phoen. 491 geben die Handschriften A B *μάστιγας δὲ τῶνδε δαίμονας καλῶ, καὶ πάντα πράσσωσιν σὺν δίκῃ . . ἀποστεροῦμαι παιδείας*. Die anderen Handschriften haben *ὥς* für *καὶ*, wie die Konstruktion des Satzes

G eine bemerkenswerte Lesart vor L voraus, und 1061, wo L auch nach der Angabe bei Herwerden *κελεύων* bieten soll, hat die Handschrift nach der nachdrücklichen Versicherung von Hinck und Prinz das richtige *κελεύσω* wie G.

Im Herakles bietet L 234 *ῶστ'* so geschrieben, dass man versucht ist *ἔστ'* zu lesen: *ἔστ'* steht in G. Für *συλλαβοῦσα* 833 gibt L *σὺν λαβοῦσα*, aber für *σὺν* kann man leicht *σὴν* lesen: *σὴν λαβοῦσα* hat G. Ueberraschen kann 902 die Lesart von G *παῖ* statt *πατέρα*, aber in L ist *πῶ* auf eine Rasur so geschrieben, dass man bei ungenauem Zusehen *παῖ* liest.

Von den Herakliden ist die Partie 1—1002 in P (Pal.-Vatic. 287), der Schluss von 1003 an in G erhalten. G ist ja das von P losgerissene Stück. V. 704 hat L *μ᾽* = *μέν*, der Schreiber von P hat das Compendium falsch gelesen und *μῆ* geschrieben; 778 hat *λάθει* in L folgende Gestalt: *Λάει*. So erklärt es sich, warum P *λεύθει* gibt. V. 899 hat L *τελεσιδῶτειρ'*, aber *εσι* ist so geschrieben: *εσι*, P las deshalb *τελενοιδῶτειρ'*; 915 gibt P *χρσιζ* d. i. *χρσῖους*, während L *χρσιζ* d. i. *χρσιζει* bietet. V. 346 scheint P eine treffliche Lesart *ἀπαλλαγθῆ* vor L vorauszuhaben, worin auch nach der neuesten Kollation *ἀπαλλαγθῆς* steht. Aber Prinz bemerkt zu der Stelle: *ς* potest ab m. tertia additum esse, sed valde dubium. Luce magis favente denuo inspexi et cognovi *ς* additum esse a m. tertia, quae etiam circumflexum paululum correxit. Atramentum literae *ς* paululo pallidius.

fordert. Aber Kirchhoff will die Lesart der besten Handschrift mit der Annahme einer Lücke vor *καὶ πάντα πράσων* halten. Die Verwechslung von *καὶ* und *ὥς* klärt sich auf, wenn man erfährt, dass *καὶ* in A und B

mit dem Compendium *ς'* geschrieben ist, welches der Abbreviatur von *ὥς* sehr nahe steht. Der Grund den Ausfall eines Verses anzunehmen fällt also weg.

Wie P an der eben angeführten Stelle der Herakl. *χοοίους* für *χοοῖζει* hat, so gibt diese Handschrift im Kyklops 498 *ὑπαγκάλιους* für *ὑπαγκαλίζων*. Ich vermutete gleich, dass der Sachverhalt der gleiche sein müsse, und bat Heisenberg die Stelle in L daraufhin anzusehen. Dieser teilte mir mit: „Die

Handschrift hat *ὑπαγκαλιζ* d. i. *ὑπαγκαλίζων*; aber

ich las selbst erst *ὑπαγκάλιους*, weil ich ~ (die Abkürzung für *ων*) nicht beachtete und das ζ fast genau so geschrieben ist wie die gewöhnliche Abkürzung für *ους*.“ Diese Erfahrung lässt mich vermuten, dass, wenn man die beiden Handschriften eigens auf diesen Punkt hin vergleichen würde, noch mehr solche Dokumente sich finden liessen. Doch werden die angeführten und die folgenden genügen. V. 506 hat L *σέλμα γαστρός*, P *σέλας σιαστρός*. Nach Heisenbergs Mitteilung hat

L *σέλμ^a γαστ^e*: „σέλμα ist höchstens durch grobe Nachlässigkeit falsch zu lesen, aber ich traue sie den meisten Abschreibern zu (also vor allem dem Schreiber von P). Sehr wohl kann dieses *γαστρός* in *σιαστρός* verlesen werden“.

Aus dem Jon hat die mir vorliegende Kollation kein so deutliches Anzeichen der Abhängigkeit der Handschrift P von L notiert. Aber P bietet auch keine Lesart, welche auf ein anderes Verhältnis der beiden Handschriften hinwiese.

Sehr wichtig für die Feststellung des Textes ist die Erkenntnis des Abhängigkeitsverhältnisses von P in der Taurischen Iphigenie. Schon Vitelli Riv. di Filol. XXIII (1898) S. 377 hat darauf aufmerksam gemacht: aber immer noch werden Bedenken laut und macht man einige Lesarten als Beweis für den selbständigen Wert von P geltend. Die bedeutendste Lesart ist *γυναικός* 1006, wo L *τὰ δὲ γυναικῶν ἀσθενῇ* bietet mit Verletzung der lex Porsoniana über den Ausgang des Trimeters; England (Class. Rev. X S. 258, vgl. XIII S. 309) bemerkt hiezu: I do not believe that any mediaeval scribe would have made this correction. Ferner gibt P *διηρί-*

θυμζε, wonach Seidler διεργούθυμζε geschrieben hat, welche Verbesserung in den meisten Ausgaben sicher im Texte steht; L bietet διηρόθυμζε. Endlich fehlt der fast allgemein als unecht erklärte Vers 1442 in P. Da feststeht, dass P, wenn nicht aus L, aus dem Original von L stammt, so bedeutet, wie schon Vitelli bemerkt hat, die letzte Abweichung wenig; denn der Vers stand jedenfalls im archetypus von L und es macht keinen Unterschied, ob der Schreiber von P denselben in L oder in dem Original von L übersehen hat. Dagegen kann ich mich in Betreff der ersten Abweichung nicht bei der Erklärung von Vitelli: un byzantino poteva correggerlo anche ignorando, come è certo, la legge del quinto pede del trimetro: il singolare γυναικός gli parve a ragione che meglio rispondesse all' ἀνήρ μὲν precedente vollständig beruhigen. Glücklicher Weise lässt sich diese Frage nach der mir vorliegenden Kollation mit voller Bestimmtheit erledigen.

P gibt 164 οίγηράς für οίνηράς, in L ist das langgezogene ν dem γ sehr ähnlich. Aus dem gleichen Grunde gibt G El. 164 ἐγκεκαρμένω für ἐν κεκαρμένω. V. 177 hat P die sonderbare Form σφαγγθεῖσα, in L ist σφαχθεῖσα in einer Weise geschrieben, dass man leicht σφαγγθεῖσα lesen kann:

σφ λχθείσα Auch Vitelli bemerkt: σφαχθεῖσα in L è scritto

in modo che un copista poco accorto vi potè leggere σφαγγθεῖσα.

V. 263 ist ἀγμός in L ἀμῶς, also fast wie ἀρομός geschrieben,

daher P ἀρομός, 503 sieht φθονεῖς in L φθονήεις, also fast wie

φρονεῖς aus, daher P φρονεῖς, ebenso φθάσας 669 φθάσας

fast wie φράσας, also P φράσας, 556 ist παῖς, wie Vitelli bemerkt, scritto in modo da leggervi facilmente πῶς, daher P πῶς. Das Gleiche haben wir oben bei Hel. 62 gefunden.

V. 1028 sieht διεφθάρμεσθα in L so aus: διεφθάρμεσθα,

daher P διεφάρμεσθα. V. 1222 hat L nicht δομάτων, sondern δωμάτων, aber die Mittellinie von ω ist mit der ersten fast

ganz zusammengefloßen, so dass ω leicht als o erscheinen kann, daher P $\delta\omicron\mu\acute{\alpha}\tau\omega\upsilon\upsilon$. In ähnlicher Weise gibt L 974 $\acute{\epsilon}\pi\acute{\omega}\mu\omicron\varsigma$: der zweite Teil des μ ist etwas dick geraten, so dass man $\acute{\epsilon}\pi\acute{\omega}\mu\omicron\varsigma$ lesen kann. So hat P von erster Hand und eine jüngere hat das zweite ω in o corrigiert. V. 655 gibt L $\mu\acute{\epsilon}\mu\eta\eta\epsilon$, der Schreiber von P hat das übergeschriebene o als Klex angesehen und deshalb die Verbesserung in $\mu\acute{\epsilon}\mu\omicron\eta\epsilon$, die von der ersten Hand herrührt, ausser Acht gelassen und $\mu\acute{\epsilon}\mu\eta\eta\epsilon$ geschrieben. V. 795 ist die Endung von $\acute{\epsilon}\kappa\pi\epsilon\pi\lambda\eta\gamma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ mit einem o geschrieben, welches leicht für ein η genommen werden kann. Deshalb hat der Schreiber von P zuerst $\acute{\epsilon}\kappa\pi\epsilon\pi\lambda\eta\gamma\mu\acute{\epsilon}\nu\eta$ geschrieben, dann aber sein Versehen erkannt und $\acute{\epsilon}\kappa\pi\epsilon\pi\lambda\eta\gamma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ gebessert. V. 1018 sieht $\lambda\alpha\beta\epsilon\acute{\iota}\nu$ in L wie $\lambda\alpha\theta\epsilon\acute{\iota}\nu$ aus, daher P $\lambda\alpha\theta\epsilon\acute{\iota}\nu$, eine von Kirchhoff und anderen sehr mit Unrecht bevorzugte Lesart.

Aus diesen Stellen erkennt man so deutlich wie möglich, dass auch in der Taurischen Iphigenie P aus L stammt, und zugleich erweist sich das Verfahren des Schreibers als ein rein mechanisches. P hat z. B. 857 das sinnlose $\acute{\lambda}\acute{\epsilon}\kappa\omega\upsilon$, welches der geschicktere corrector von L in $\acute{\lambda}\acute{\epsilon}\kappa\tau\omega\upsilon$ verbessert hat, treu nachgeschrieben und der corrector von P hat daraus das zwar griechische, aber möglichst unpassende Wort $\acute{\lambda}\acute{\upsilon}\kappa\omega\upsilon$ gemacht. V. 1263 gibt L von erster Hand $\varphi\acute{\alpha}\sigma\mu\alpha\iota'$ δ , welches der corrector zu $\varphi\acute{\alpha}\sigma\mu\alpha\iota'$ $\delta\upsilon\epsilon\acute{\iota}\rho\omega\upsilon$ aus dem Zusammenhang richtig ergänzt hat. Der Schreiber von P liess das ihm rätselhafte δ weg, aus $\varphi\acute{\alpha}\sigma\mu\alpha\iota'$ machte dann der corrector von P $\varphi\acute{\alpha}\sigma\mu\alpha\tau\alpha$. V. 527 liest man in L $\acute{\omega}$ $\sigma\kappa\eta\rho\acute{\upsilon}\sigma\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$, P gibt $\acute{\omega}\varsigma$ $\sigma\kappa\eta\rho\acute{\upsilon}\sigma\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$. Die Abweichungen von L, welche man in P findet, sind dreifacher Art, wenn man von der Herstellung der Elision und vereinzelt Schreiblehnen absieht. Wie El. 376

G von erster Hand $\delta\acute{\iota}\delta\acute{\alpha}\sigma\epsilon\iota$ γ' $\acute{\alpha}\nu\delta\epsilon\rho$ $\tau\eta$ $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho$ ^á für $\delta\acute{\iota}\delta\acute{\alpha}\sigma\kappa\epsilon\iota$ γ' $\acute{\alpha}\nu\delta\epsilon\rho\alpha$ $\tau\eta$ $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha$ bietet, so fehlen in P öfters Buchstaben und Silben, welche der corrector ergänzt, manchmal auch zu ergänzen übersehen hat. Die Fälle sind so zahlreich, dass ich von einer Aufzählung absehe. Ich erwähne nur $\delta\omega\gamma\mu\acute{\omicron}\varsigma$ $\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$ 1324,

welche Lesart Nauck zu der Conjectur *δίωγμ' ὅπως τι* veranlasst hat, und *φιλεῖσ'* für *φιληθεῖσ'* 983. Dem *ὦ φιλεῖσ'* zuliebe hat man *ὦ φίλη σύ, ὠφέλησον, ὦ φίλη χεῖρ* vermutet. Wenn 762 L *ἐρωτῶν σ'*, P *ἐρωτῶσ'* bietet, so hat *ἐρωτῶσ'* ebenso wenig Wert wie *φιλεῖσ'* und *δοσι* und gibt keinen Beweis für die Hermannsche Restitution. Nach Hermann soll *ἐρωτῶν σ'* *duplicis scripturae notatio ἐρωτῶν et ἐρωτῶσ'* sein. Die zweite Klasse häufiger Abweichungen beruht auf dem Itacismus. V. 1353 hat L *τὴν ξένην καθίεσαν*, auch aus P wurde bisher diese Lesart angegeben und Seidler hat dafür *τοῖν ξένοι* geschrieben, welche Aenderung allgemein Aufnahme gefunden hat. Nach der mir vorliegenden Kollation hat P *τὴν ξένοι* und erst der corrector hat *οιν* in *ην* verwandelt. Auf den ersten Blick kann man hierin eine Bestätigung der Emendation *τοῖν ξένοι* finden, aber *τὴν* ist der beste Beweis, dass *ξένοι* nur eine durch die Aussprache veranlasste Abweichung ist. Es erscheint aber auch die Aenderung *τοῖν ξένοι* unrichtig, welche wohl vor allem deshalb Billigung gefunden hat, weil damit der letzte Buchstabe von *τὴν ξένην* erhalten wird, während die von uns im zweiten Teil behandelte psychologische Methode erkennen lässt, dass *τῇ ξένη* in *τὴν ξένην* geändert wurde, weil man in *πόντω δὲ δόντες τῇ ξένη καθίεσαν* das Objekt zu *καθίεσαν* vermisste. Vor allem handelt es sich um die Priesterin mit dem Götterbild, für diese wird zunächst die Leiter herabgelassen. Mit Recht hat also schon Musgrave und neuerdings wieder Nitzsch *τῇ ξένη* verlangt. Nur die Aussprache hat die Abweichung in 966 hervorgerufen, wo L *διηρίδμῃσε*, P *διηρίδμιζε* bietet. Seidler hat *διεργύδμιζε* geschrieben und diese Aenderung ist nur von wenigen, z. B. von Dindorf, nicht aufgenommen worden. Mit Recht ist Vitelli für *διηρίδμῃσε* eingetreten; denn es liegt nicht der geringste Grund vor an *ἴσας δέ μοι ψήφους διηρίδμῃσε Παλλὰς ὀλένη* Anstoss zu nehmen. Ihre Bevorzugung verdankt jene Aenderung nur der unrichtigen Wertschätzung von P. Die dritte Art der Abweichungen, auf welche es uns für die vorliegende Frage am meisten ankommt, findet sich überall da, wo die Endung in L durch eine Abkürzung wiedergegeben

ist. So 11 ἑλληνικῶν = ἑλληνικόν, P ἑλληνικὴν, was ἑλληνικῶν wäre, 91 πέραν L¹⁾, πέρας P, 193 παναῖς L, πανοῖς P, 281 πέτραν L, πέτροις P, ebenso 1350 πρόραν L, πρόροις P, 552 δεινῶς L, δεινός P, 842 ἡδονὰν L, ἡδονῆς P, 1168 τῶν L, τὸν P. Verwechslung der Abbreviaturen hat diese Fehler veranlasst und hat auch einmal zufällig eine Verbesserung zur Folge gehabt, das oben besprochene γυναικός, denn γυναικῶν ist 1006 in L so geschrieben: *γυναικῶ*.

Diejenigen also, welche Conjecturen auf die Abweichungen von P begründeten, wie 11 Nauck und Weil *στολήν* oder *πλάτην Ἑλληνικήν*, 263 Reiske *δρομος*, 291 Brodeau *πέτρας*, 669 Bergk *ἐκφράσας*, 1350 Reiske *κοντιοὺς δὲ πρωρεῖς εἶχον* u. a., haben ihren Scharfsinn an die Unkenntnis oder die Lässigkeit eines Abschreibers verschwendet. Die Wertschätzung der beiden Handschriften hat sich also dem Standpunkte Kirchhoffs gegenüber geradezu umgekehrt. Während früher nur P galt und L mit scheelem Auge angesehen wurde, ist jetzt P (oder G) wertlos und hat nur insofern einige Bedeutung, als diese Handschrift zur Feststellung der Lesarten erster Hand in L dient. Z. B. bietet El. 727 L von erster Hand *μεταβ**, der corrector hat zunächst *γρ. μεταβάς* darübergeschrieben, dann wieder durchstrichen und auf die Rasur *ας* geschrieben; was unter der Rasur stand, ist nicht mehr ersichtlich. Dafür tritt G ein, wo *μεταβάλλει* steht. Wir haben also *μεταβάλλει* als Ueberlieferung zu betrachten. Gewöhnlich schreibt man mit Musgrave *μετέβαο*. Da jedoch *μεταβάς* sich als metrische Korrektur zu erkennen gibt, *μεταβάλλει* aber offenbar dem folgenden *ἐλαύνει* zuliebe aus *μετέβαλλ'* gemacht ist, so muss diese Heath'sche Emendation der von Musgrave vorgezogen werden. Vgl. Or. 1002 *ἄλιον μετέβαλεν ἄρμα*. In gleicher Weise geben L P Kykl. 60

¹⁾ „πέραν (non πέρας) compend. L; i copisti degli apografi parigini non hanno confusi i compendii, come hanno fatto i collazionatori moderni“ bemerkt Vitelli.

ἀμφιβαίνεις. Der corrector von L hat γρ. βάλεις darübergeschrieben, dann wieder getilgt und *ἀμφιβαίνεις* in *ἀμφιβάλεις* geändert. Die metrische Korrektur *ἀμφιβαλεῖς* ist für den Sinn unbrauchbar, *ἀμφιλαφῇ* hat Hartung vermutet. Autoritären Wert haben überhaupt nur die Lesarten und die Korrekturen erster Hand in L wie beziehungsweise in P. Die Korrekturen von zweiter und dritter Hand, welche oft nicht mit Sicherheit auseinandergehalten werden können, haben nur die Bedeutung willkürlicher Aenderungen, die nicht selten als Verbesserungen einfacher Verschreibungen richtig, nicht minder oft aber falsch sind. Es lohnt sich nicht der Mühe, diese Hände genau zu unterscheiden. Bei der ersten Hand haben die Korrekturen natürlicher Weise gewöhnlich mehr Wert als die erste Schrift. Denn mit *μέμῃνε* z. B. hat der Schreiber sein Versehen verbessert. So ist auch 318, wo L *πέτρους* mit übergeschriebenem *οι* gibt, nicht *πέτρους*, sondern *πέτροις* als die beste Ueberlieferung aufzufassen und aufzunehmen.¹⁾ Auch 295 scheint die Korrektur, welche von erster Hand herrührt, ^{μβ}*θανούμενοι*, auf den ursprünglichen Text *θάμβους πλέω* hinzuweisen; *ὥς θάμβους πλέω* bedeutet: „wie man sich leicht vorstellen kann, da wir ganz verblüfft waren“. Ausser den oben angeführten Lesarten wird gewöhnlich noch *πορθμεύετε* 1358 als gute Lesart von P angeführt. Aber *πορθμεύετε* rührt nicht von erster Hand, sondern von dem corrector her, welcher *θμ* auf eine Rasur geschrieben hat, so dass klar ist, dass P von erster Hand ebenso wie L *πορθεύετε* gehabt hat. In gleicher Weise verhält es sich mit einer anderen Lesart, welche gewöhnlich ausser Acht gelassen wird, mit *πέλανον* 300. L und P haben von erster Hand *αἱματηρὸν πέλαγος ἐξανθεῖν ἄλός*, von dritter Hand ist *πέλαγος* in *πέλανον* verändert und die Richtigkeit dieser Korrektur wird durch Alk. 851 *αἱματηρὸν πέλανον*, Rhes. 430 *αἱματηρὸς πέλανος*, Aesch. Pers. 818 *πέλανος αἱματοσφαγῆς* sicher gestellt („es bildete sich im

¹⁾ Ebenso ist 1376 *πέτροις* (für *πέτρους*) *ἐβάλλομεν* zu schreiben, woran bereits Paley gedacht hat.

Meere eine rote Blutlache“). Hiernach ist auch die Verbesserung, welche P in der Hypothesis bietet, zu beurteilen. L hat nämlich jetzt Ὁρέστης κατὰ χρησμόν εἰς Ταύρους τῆς Σκυθίας μετὰ Πυλάδου παραγενόμενος, P Ὁρέστης κατὰ χρησμόν ἐλθὼν εἰς Ταύρους τῆς Σκυθίας μετὰ Πυλάδου παρακινήθεις, aber auch in L stand ursprünglich ἐλθὼν nach χρησμόν und von παραγενόμενος steht ὁμενος auf einer Rasur von 5 Buchstaben. Offenbar hatte also L von erster Hand παραγενηθείς, was dort in παρακινήθεις, hier in παραγενόμενος geändert wurde, weshalb ἐλθὼν weichen musste. Eben dieses ἐλθὼν beweist, dass παρακινήθεις richtig ist und an die Stelle des folgenden φανείς (μανείς?) treten muss (προελθὼν δ' ἀπὸ τῆς νεῶς καὶ παρακινήθεις), wie ich schon früher bemerkt habe.

Die veränderte Wertung der handschriftlichen Ueberlieferung muss auf die Behandlung verschiedener Textstellen von Einfluss sein. Hier soll nur einiges wenige angeführt werden. In 452

.. γὰρ ὀνειράσι συμβαίην
δόμοις πόλει τε πατρίᾳ
τερπνῶν ὕμνων ἀπόλαν-
σιν, κοινὰν χάριν ὀλβῳ

steht nunmehr ἀπόλανσιν als Lesart von L P fest, erst der corrector hat ἀπολαύειν geschrieben, augenscheinlich mit Rücksicht auf συμβαίην. Diese Feststellung lässt hoffen, dass eine Emendation des ersten Verses gefunden werden kann. Im Hinblick auf das Metrum des strophischen Verses möchte ich ὀνειροῖς ἀνυσαίμην für ὀνειράσι συμβαίην schreiben, woraus sich die Ergänzung der fehlenden Silbe ergibt:

ὥς γὰρ ὀνειροῖς, ἀνυσαίμαν.

Eine vielbehandelte Stelle war bisher 576:

XO. φεῦ φεῦ· τί δ' ἡμεῖς οἳ τ' ἐμοὶ γεννήτορες;
ἄρ' εἰσὶν; ἄρ' οὐκ εἰσὶ; τίς φράσειεν ἄν;

Da in P τ' ἐμοὶ von zweiter Hand nachgetragen ist, so konnte man in τ' ἐμοὶ die willkürliche Ausfüllung einer Lücke sehen.

Nunmehr steht οἱ τ' ἐμοὶ γεννήτορες als gute Ueberlieferung fest und sind alle Vermutungen über den ursprünglichen Text überflüssig. Mit τί δ' ἡμεῖς will die Griechin sagen: „auch an uns sollte man denken“. In 692, wo sich in L λήσειν, in P λύσειν findet, wird man nicht mehr an λύειν denken, sondern das von Monk und Badham hergestellte λιπεῖν als richtig und evident anerkennen. In der schwierigen Stelle 893

τάλαινα, τάλαινα.

τίς ἄρ' οὖν, τάλαν, ἢ θεὸς ἢ βροτὸς ἢ

τί τῶν ἀδοκῆτων

πόρον ἄπορον ἐξανύσας

δυοῖν τοῖν μόνοιν Ἀτρεΐδαιν φανεῖ

κακῶν ἐκλυοιν;

darf die Emendation nicht mehr davon ausgehen, dass φανεῖ in P fehlt. Wir haben keinen Grund mehr φανεῖ auszuwerfen und ἐξανύσαι mit Kirchhoff zu schreiben. Für πόρον ἄπορον hat Hermann zur Herstellung eines passenden Versmasses πόρον εὐπορον oder ἀπόρων πόρον vorgeschlagen. Ich ziehe ἀπόρων πόρον vor, einmal des Sinnes wegen, da es genügt irgend einen Weg aus der Not zu finden, dann weil τῶν ἀδοκῆτων Erklärung zu ἀπόρων zu sein scheint, genommen aus den geläufigen Schlussversen τῶν ἀδοκῆτων πόρον ἦνθε θεός. Als dieses τῶν ἀδοκῆτων in den Text gekommen war, wurde dem Vorausgehenden entsprechend ἢ τί vorgesetzt. Schon das masc. ἐξανύσας ist diesem τί hinderlich, noch mehr der Sinn, da man die Gegenüberstellung von Göttern, Menschen und Zufällen nicht verstehen kann. Nicht ἢ θεὸς ἢ βροτὸς, sondern ἢ θεὸς ἢ βροτῶν ist stilgerecht. Ausserdem entbehrt τάλαινα, τάλαινα des Versmasses; τάλαν hat Badham für τὰδ' ἄν gesetzt. Hier aber beklagt sich Iphigenie selbst. Wenn wir τάλαν' für τάλαν setzen, wird auch das Versmass hergestellt, also:

τίς ἄρ' οὖν, τάλαινα, ἢ θεὸς ἢ βροτῶν

ἀπόρων πόρον ἐξανύσας κτέ.

Die Ergänzung von χερῶν in 1404, welche der corrector von P bietet, ist nunmehr erst recht wertlos geworden und die

Konjekture von Nauck *εὐχερῶς* hat jeden Halt verloren. Jene Ergänzung ist ebenso viel wert wie die des gleichen Korrektors Alk. 1072, wo *ὥστε σὴν* in L und P fehlt und p von kurzer Hand *ἐκ θεοῦ* eingefügt hat. In 1408 schreibt man bald *ἄλλος δὲ πλεκτάς ἐξανῆπτεν*, bald *ἄλλοι δὲ πλεκτάς ἐξανῆπτον*: die Lesart von L ist *ἄλλος* (*ος* ex *ω* corr. m. 1) *δὲ . . ἐξανῆπτεν* (*ε* ex *ο* correctum esse potest a m. 1 vel 2, sed dubium), die von P *ἄλλος* (*ος* in *οι* mut. m. 3) *δὲ . . ἐξανῆπτον*. Hiernach müssen wir *ἄλλος δὲ . . ἐξανῆπτεν* als die zuverlässigste Ueberlieferung betrachten.

Wie sehr P in die Irre führen kann, mag man z. B. an 655 ersehen. Hier bietet L *ἀμφίπλογα*, P schrieb dafür *ἀμφίβλογα*, daraus machte der corrector *ἀμφίβολα*, wofür Markland *ἀντίλογα* vermutet hat. Das richtige *ἀμφίλογα* hat die ed. Brubachiana hergestellt.

In den Hiketides gewährt mir die Kollation von Prinz nur an zwei Stellen, an denen P von L abweicht, Einblick in die Schreibweise des Laurentianus. Uebrigens sind auch die Abweichungen minder zahlreich und bedeutend als in der Taur. Iphigenie. Die zwei Stellen sind V. 64, wo der Anfang von *δεξιπύρους* in einer Weise  geschrieben ist, welche den Schreiber von P veranlasste *δελιπύρους* zu lesen, und 1164, wo *σε* in L leicht als *σῆς* gelesen werden kann, wie P gibt.

Ratlos stand ich einer Stelle dieses Stücks gegenüber, deren Erörterung die Wichtigkeit der vorliegenden Frage darthun und gewissermassen das letzte Wort sprechen soll. V. 171 f. gibt Kirchhoff in folgender Form:

*ἔλθεῖν δ' ἔτλησαν ἔξοροι ξένον πόδα
θεῖναι μόλις γεραῖα κινῶσαι μέλη.*

Er bemerkt dazu: *ἔλθεῖν δ' ἔτλησαν ἔξοροι ξένον πόδα* P, quod in *ἔλθεῖν δ' ἔτλησαν δεῦρο καὶ ξένον πόδα* correxit manus secunda. Idem legi videtur in L. Hinc scribendum videtur: *ἔλθεῖν δ' ἔτλησαν ἔξοροι 'ν ξένη πόδα θεῖσαι*. Nach dem Stand-

punkte Kirchhoffs erscheint diese Aenderung als durchaus methodisch. Da P als massgebende Handschrift galt, musste *ἔξοροι* als gute Ueberlieferung angesehen und auf irgend eine Weise im Text behalten werden. Heimsöth hat *αὐται δ' ἔτλησαν ἔξοροι ἔν ξένῃ πόδα θείναι* vermutet, ich selbst dachte früher an *θείναι δ' ἔτλησαν ἔξοροι ξένῃ πόδα | ἐν γῇ*, indem ich mit Heimsöth *ἐλθεῖν* als Glossem zu *θείναι πόδα* betrachtete. Endlich hat Herwerden die Lesarten beider Handschriften vereinigt, indem er *ἐλθεῖν δ' ἔτλησαν δεῦρο καὶ ἔξορον πόδα θείναι* vorschlug. Als methodisch kann diese Herstellung nur dann erachtet werden, wenn man den Handschriften L und P ungefähr gleichen Wert zuerkennt. Wilamowitz hat die Verbesserung von Herwerden in den Text gesetzt und dazu bemerkt: „*δεῦρο καὶ ξένον γρ. ἔξοροι (debebat ἔξορον) Φ (der angenommene archetypus von L und P). δεῦρο καὶ ξένον cum signo quod ad marginem relegat, omitta varia lectione L. ἔξωροι καὶ ξένον πόδα P cum γρ. δεῦρο καί. ἔξοροι ξένον πόδα p (d. i. corrector von P)“.* Mit dieser Angabe hätte sich immerhin auch die Ansicht, dass P aus L stammt, vereinbaren lassen. Denn es konnte auf irgend eine Weise die am Rande von L bemerkte Variante weggefallen sein, dem Schreiber von P aber sein *ἔξωροι* an die Hand gegeben haben. Damit schien mir die Sache erledigt, bis mir die Kollation von Prinz vorlag. Hier fand ich die Angabe: *ἔτλησαν δεῦρο καὶ ξένον πόδα* L, *ἔτλησαν ἔξωροι καὶ ξένον πόδα* et in marg. *γρ. δεῦρο καί* P, *ἔξοροι ξένον πόδα* p, dazu die Bemerkung: *nullum signum adest sed sola macula atramenti super πόδα facta correctura in pagina antecedenti manus recentis litteram ω v. 100 rescribentis.* Woher sollte jetzt der Schreiber von P sein *ἔξωροι* genommen haben, nachdem sich das Zeichen, welches auf eine Variante hinweisen sollte, sich in einen Klex verwandelt hatte? Da die Ueberzeugung von dem Verhältnis der Handschriften bei mir feststand, drängte sich mir die auf den ersten Blick ganz unwahrscheinliche Vermutung auf, dass *δεῦρο* in L in einer Weise geschrieben sei, welche den mechanischen Schreiber von P veranlasste *ἔξωροι* zu lesen. Der Ver-

dacht wurde mir besonders durch das Vorhandensein des *καί* bestärkt. Ich bat deshalb Herrn Vitelli in Florenz, diese Stelle im cod. Laur. anzusehen. Mit der gewohnten Liebenswürdigkeit erteilte er mir folgenden Aufschluss: Nel Laur. 32, 2 c' è

ἐπὶ γὰρ ῥέωρ. καὶ ξένον πόδα

Credo anche io che l' *ἔξωροι* del Palatino sia derivato appunto da falsa lettura del *δεῦρο*. È del resto frequente il caso che nel Laurenziano *δ* unito con *ε ο η* assuma la forma di un *εξ*. Correzioni e indicazioni di varianti nel codice non esistono a questo verso. Vgl. dazu das Facsimile der Stelle im Anhang. Zu dem Klex über *πόδα* wird bemerkt: macchia d'inchiostro prodotta da impressione sull' *ω* rifatto nella pagina precedente (v. 100). Der ganze für die Beurteilung des Wertes der Handschriften und der Korrekturen interessante Hergang ist demnach folgender: Als der Schreiber von P *ἔξωροι καὶ* für *δεῦρο καὶ* geschrieben hatte und das Original noch einmal verglich, erkannte er seinen Fehler und schrieb *γρ. δεῦρο καὶ* an den Rand. Der metrische corrector stellte sehr willkürlich mit *ἔξωροι* und Tilgung von *καὶ* einen metrisch richtigen Trimeter her. Bei der Herstellung des Verses hat also die Lesart *ἔξωροι*, welche nur von der Lässigkeit des Abschreibers herrührt, ausser Betracht zu bleiben. Der Text *καὶ ξένον πόδα θεῖναι* mag manchem richtig erscheinen; ich glaube, dass Dindorf mit *κάν ξένη πόδα θεῖναι* das Ursprüngliche gefunden hat. Als *κάν* in *καί* übergegangen war, lag *ξένον πόδα* nahe. Nebenbei bemerkt, ist mir die Bildung des Adjektivs *ἔξωρος* statt der regelrechten *ἐξόριος* zweifelhaft. Allerdings erwähnt Poll. VI 198 *ἐξόρους*, aber dieses *ἐξόρους* scheint aus Eur. Bacch. 51

δρῶν σὺν ὅπλοις ἐξόρους Βάκχας ἄγειν,

wie der cod. P für *ἐξ ὅρους* gibt, hervorgegangen zu sein.

In der Aulischen Iphigenie ist mir nur eine Lesart aufgefallen, welche einen Beweis, freilich einen sehr schwachen, für die Abhängigkeit von P enthält; 278 nämlich ist *γουνεύς*

in L so geschrieben, dass man versucht ist *louvreis* zu lesen, wie P gibt. Aber es ist mir auch keine Lesart von P aufgestossen, welche einen Gegenbeweis liefern könnte. Auffällig ist das gegenseitige Verhältniss der Handschriften von V. 1570 an. Ueber L berichtet Prinz folgendes: v. 1570, 1571 et verba *δέξαι τὸ θῦμα* 1572 in spatio vacuo scr. m. antiqua. Manus prima ante 1570 *λεῖ σιγ*^π scripserat, quod nunc erasum, sed ε̅ primum verbi *ἔλεξε* loco literae *χ* scriptum. Mit V. 1578 beginnt fol. 155 und Hinck gibt an: quae inde a fol. 155^r secuntur supplevit alia manus. Eadem esse videtur quam manum tertiam dixi. Fol. 155^v et duo quae secuntur folia vacua. Ueber P bemerkt Hinck zu V. 1570: ab hoc versu incipit manus multo recentior. Scripsit eadem Danaes argumentum et exordium huius fabulae. Deinde foliis 148 b et 149 vacuis relictis sequitur Hippolytus. Genauere Angaben macht jetzt R. Wünsch im N. Rhein. Mus. 51 (1896) S. 141 ff. In der ursprünglichen Vorlage von L war also nach 1569 eine Lücke und das Stück schloss mit 1577. Für den fehlenden Schluss des Stückes liess man 3 Blätter frei. Ebenso viele Blätter wurden, wie Wünsch bemerkt, in P freigelassen. Aber hier hatte der Schreiber schon bei der ersten Lücke abgesetzt. Hiernach zweifle ich nicht, dass die V. 1570—77 oder wenigstens 1572 (von *τόδ'* an) bis 1577 der ursprünglichen Vorlage angehören. Der Rest des Stückes aber stammt aus derselben Quelle wie das Fragment der Danae und gehört, wie der Charakter der Verse, besonders der nichtjambischen, zeigt, dem gleichen Verfasser an. Wünsch will den Nachweis liefern, dass der Verfasser der Danae kein anderer als Markos Musuros war. Die Fähigkeit und die Neigung kann man diesem gewiss zutrauen, wie schon die Interpolation in Bacch. 1257 zeigt. Die Handschrift P bietet

σοί τ' ἔστιν· τίς αὐτὸν δεῦρ' ἄν ὄψιν εἰς ἐμὴν

Der Ueberschuss, welchen Kirchhoff mit *σοδοσίν* beseitigt hat, und das ein zweites *τὲ* oder *καί* erfordernde *τέ* bewog den Redaktor der Aldina zu folgender Interpolation:

σοί τ' ἐστὶ καὶ μὴ σοφοῖς χαίρειν κακοῖς.
ποῦ 'σιν;) τίς αὐτὸν κτε.

Eine ähnliche Zudichtung findet sich in L P von zweiter Hand Iph. A 1416 eingetragen. Die Handschriften geben den lückenhaften Trimeter λέγω τάδε, L mit dem Vermerk λείπει. Dieses λείπει ist radiert und der Vers in beiden Handschriften ergänzt: λέγω τάδ' οὐδὲν οὐδέν' (L οὐδέν) εὐλαβουμένη, gerade so wie wir es oben bei V. 1570 gesehen haben. Da Musuros beide Handschriften benützt hat (vgl. Beitr. III, S. 480, Anm. 1), könnte man ihn für alle diese Interpolationen verantwortlich machen, wenn es die Schrift gestattete. Wunsch gewann durch die Vergleichung der bei Legrand und Firmin-Didot veröffentlichten Schriftproben des Musuros die Ueberzeugung, dass in P die V. 1570 bis Danae 65 von Musuros selbst geschrieben seien. Aber Heisenberg, welcher auf meinen Wunsch eine erneute Vergleichung anstellte, behauptet mit Entschiedenheit, dass die Schrift des codex von jenen Schriftproben absolut verschieden sei, und teilt mir mit, dass auch Professor Heiberg, auf welchen sich Wunsch (S. 146) beruft, sich jetzt vom Gegenteil überzeugt habe. Wir müssen also die Frage nach dem Verfasser unentschieden lassen; denn wenn man auch annehmen will, dass Dichter und Schreiber nicht identisch zu sein brauchen und Musuros immerhin Verfasser der Ergänzungen sein könne, so fehlt uns doch vorderhand ein bestimmter Anhaltspunkt. Soviel steht fest, dass der letzte Teil der Aul. Iph. von V. 1578 an mit den zahlreichen metrischen Fehlern ebenso wie das Danaefragment einem ganz jungen Verfasser angehört und nicht aus dem Altertum stammt.¹⁾ Damit erledigt sich für mich ein Punkt, über welchen ich früher nicht zu voller Klarheit kommen konnte. Ich habe früher (vgl. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 1878 S. 721 ff.) darzuthun versucht, dass die Umarbeitung der Aulischen Iphigenie den

¹⁾ Trotzdem glaube ich nicht, dass der Verfasser 1598 θάρσος und τάρσόν verwechselt hat. Denn τάρσόν verlangt augenscheinlich der Zusammenhang.

Plan verfolgte, dasjenige zu beseitigen, was an der dramatischen Oekonomie des Euripides vor allem getadelt wurde, nämlich den unvermittelten Prolog und den deus ex machina, und die neue Rolle des kleinen Orestes in das Stück zu bringen. Es blieb das Bedenken, dass der wüste Schluss einen anderen Charakter trägt als die anderen der Diaskeuase zufallenden Partien. Dieses Bedenken hebt sich nunmehr damit, dass der Schluss von 1578 an als byzantinisches Machwerk ausser Betracht zu bleiben hat.

Die Textkritik der 9 Stücke Helena, Elektra, Herakliden, Herakles, Hiketides, Iph. Aul., Iph. T., Jon, Kyklops beruht also in erster Linie auf L, während P nur den oben angegebenen sekundären Wert hat. Anders wird das Verhältnis in den Bakchen und in den 9 Stücken, welche in anderen Handschriften erhalten sind. In den Bakchen schliesst L mit 755, ohne dass der Handschrift ein nachträglicher Schade geschehen wäre; es hat also der Schreiber nur diesen Teil in seiner Vorlage vorgefunden. In P ist nicht nur der zweite Teil des Stückes erhalten, sondern auch V. 14 und das Wort *παρεῖται* 635. V. 46 und 514 hat P richtig *οὐδαμοῦ* und *παύσας*, L *οὐδαμῶς* und *πάσας*, 603 P *διὸς γόνος*, L *διὸς γόνος διόνυσος* (Scholion im Text). Solche Vorzüge, die P vor L hat, sind uns in den oben genannten 9 Stücken nirgends begegnet. In anderer Beziehung stehen sich auch in den Bakchen die beiden Handschriften sehr nahe, wie in beiden 631 *αἰθέρ'* fehlt. Wenn 102 P *θηροτρόφοι* gibt, was auf das richtige *ἄγραν θηροτρόφων* führt, so rührt *θυροσόφοι* in L von zweiter Hand her und steht *ροσόφοι* auf einer Rasur; ich kann nicht glauben, dass *υ* von erster Hand stammt, denn unter der Rasur kann nur *θηροτρόφοι* gestanden haben. V. 137 hat L *πέση*, P *πέύση* (die Angabe, dass ein Punkt unter *υ* stehe, wird von Prinz als unrichtig bezeichnet). Nauck hat *σεύη* vermutet; aber der Sprachgebrauch der Tragiker scheint die Form *σεύω* nicht zu kennen; *πέση* führt vielmehr wie anderswo auf *παίση* (intransitiv „hinschlagen, sich hinwerfen“).

Das gleiche Verhältnis wie bei den Bakchen tritt uns bei

den Stücken entgegen, welche in anderen Handschriften erhalten sind, z. B. in der Medea hat P richtig mit den anderen Handschriften 30 *δέρην*, L *κάρα*, 887 *ξυμπεραίνειν*, L *ξυγγαμείν σοι*, 963 *οἶδ' ἐγώ*, L *οἶδ' οἷ*, 972 *διδόντες*, L *φέροντες* (*διδόντες* erfordert der im folgenden Satz angegebene Grund). In 110 hat P unrichtig mit den anderen Handschriften *κακοῖς ἡ τῆς μηδείας* (*ἡ τῆς μηδείας* ist Scholion zu *ψυχῇ*; was Barthold zu der Stelle bemerkt, ist mehr scharfsinnig als wahr), L richtig *κακοῖσιν*. Im Hippolytos gibt P richtig mit den anderen Handschriften 520 *τόκῳ*, L *τέκνω*, 926 *διαγνώσιν*, L von erster Hand *διαγνωστόν*, 927 *ὅς τε*, L *ὅστις*, 1331 *ἴσθι*, L *οἶσθα*, 1337 *λόγων ἐλέγχους*, L *λόγοις ἐλέγχουσ'*, 1338 *νῦν* (für *μέν νυν*), L *μὲν δὴ*, 1393 *τοῖσδ'* (für *τοισίδ'*), L *τοῖσδέ γ'*, 1403 *ὄλεσ' ἥσθημαι κύπρις* (für *ὄλεσ', ἥσθημαι, μία*), L *ὄλεσεν μία κύπρις*, 1432 *προσέλκυσαι*, L *προσέλκυσον*. V. 1386 fehlt *ἐμάν* allein in L, das Versmass dürfte *ἐμάν* als Glossem erweisen. Or. 1445 hat L allein das Glossem *παθεῖν* (*ἐμέλλε παθεῖν*), Alk. 825 *μόνον* für *μόνη*. Phoen. 1346 fehlt in L (wie in B), nicht in G.

Dass P keine gute Lesart vor L voraus hat, die nicht aus einer Handschrift der anderen Familie stammt, und nicht aus dem gleichen archetypus wie L, sondern aus L selbst abgeleitet ist, hat in betreff der Medea Vitelli Mus. Ital. di antichità classica vol. III p. 287—300 dargethan. Vitelli nimmt zwischen P und L eine vermittelnde Handschrift an, aber Lesarten wie *ἀμείρεται* (in L ist *ἀμείβεται* so geschrieben, dass man leicht *ἀμείρεται* liest), *ἐπεισρετεύετο* (in P wie in L) oder Stellen wie ebenda 1262 wo *ὦ* in L radiert, in P weggelassen ist, Hipp. 1139, wo *χλόαν* in L unleserlich geworden und von zweiter Hand in *ἔλαν* korrigiert, von P ausgelassen ist, lassen an eine direkte Abschrift, welche mit gleichzeitiger Beachtung einer Handschrift der anderen Familie verbunden gewesen sein muss, denken. Androm. 130 gibt die eine Handschriftenfamilie *ποντίας θεοῦ*, wie der Dichter sicher geschrieben hat; L bietet *ποντίου θεᾶς*, P das übel lautende *ποντίας θεᾶς* mit *ου* über *ᾶς*. Für die Textkritik ist die Sache gleich; jedenfalls steht fest, dass P (G)

in den oben genannten neun Stücken eine direkte Abschrift aus L ist und dass P, ausgenommen die Bakchen, in denen uns die neben L benützte Handschrift nicht erhalten ist, und die Troades, welche in L fehlen, keinen selbständigen Wert hat. Wenn also z. B. Weil Hipp. 1313 deshalb, weil *Θησεῦ* in P fehlt, schreiben will: *οἴμοι· δάκνει σε μῦθος, ἀλλ' ἔχ' ἥσυχος*, so ist die Stütze der Konjektur eine schwache. Im folgenden Verse hat Nauck *ὡς ἀνοιμώξει* vermutet, weil P *οἰμώξη* bietet. Hier ist der Sachverhalt ein anderer, da L zwar *οἰμώξης* hat wie die anderen Handschriften, aber die Endung von jüngerer Hand entweder korrigiert oder aufgefrischt ist, so dass auch L ursprünglich *οἰμώξη* gehabt haben könnte. Aber der Konjunktiv *ὡς ἂν οἰμώξης* entspricht allein dem Zusammenhang.

Von vornherein ist zu erwarten, dass G besonders in der byzantinischen Trias Hek. Or. Phoen. Zusätze aus anderen Handschriften erhalten hat. Mit E hat G in der Hekabe z. B. 821 *οἱ μὲν τοσοῦτοι παῖδες* (A L *οἱ μὲν γὰρ ὄντες παῖδες*), im Or. die Lesarten *ἐπερρόθησαν δ' οἱ μὲν* 901, *ὡς ἰδοῦσ' ἐν ὄμμασι* 1020, *τ' εἰς δόμους* 1220, *χρόα* 1318 gemeinsam. Ebenda 35 hat G sogar eine selbständige Korrektur. Die anderen Handschriften geben *ἐντεῦθεν ἀγρία συντακéis νόσφ νοσεῖ τλήμων Ὀρέστις* ὁ δὲ (ὅδε A von zweiter Hand) *πесών ἐν δεμνίους κεῖται*. Der Fehler liegt in dem überflüssigen *νοσεῖ*. Vielleicht hat es ursprünglich geheissen: *ἐντεῦθεν ἀγρία σῶμα συντακéis νόσφ τλήμων Ὀρέστις ὅδε πесών ἐν δεμνίους κεῖται*. Um die Satzkonstruktion zu ermöglichen ist in L *ὅδε* in *οὐδὲ* verwandelt, G aber gibt *ὁς πесών . . κεῖται*. Auch in den Phönissen hat G besonders viele Lesarten mit E gemeinsam. Sehr sprechend ist V. 652 wo G ebenso wie E *ἔτι βρέφος εὐθύς* für *εὐθὺς ἔτι βρέφος* gibt; 1721 hat G wie E (und a) *πόδα ἰθεὶ πάτερ*. Sehr häufig stimmt in den Phönissen G mit A überein. V. 1529 hat A über *νεκρῶν* die Ueberschrift *γρ. δισσῶν*, G hat *δισσῶν* für *νεκρῶν* im Text.

Mit Recht sagt Prinz von L: *textum correxit manus prima, deinde mutavit manus recentior ita ut liber praestantissimus,*

usque ad hoc tempus non satis cognitus, non recte aestimatus sit. Es kommt vor allem darauf an, die erste Hand von L zu kennen. Z. B. gibt Herc. 720 G καὶ κόμιζε δωμάτων, L angeblich καὶ κόμιζ' ἐκ δωμάτων, was Elmsley nicht hinderte κακκόμιζε δωμάτων vorzuschlagen. Da L ursprünglich καὶ κόμιζε ebenso wie G bietet und κόμιζ' ἐκ von Korrektur herstammt, kann die Emendation von Elmsley als sicher gelten. Iph. A. 1185 hat den Fehler in θύσεις δὲ παῖδ', ἐνθα τῖνας εὐχὰς ἐρεῖς, wie L P geben, die zweite Hand durch Einfügung des Artikels τὴν, neuere Kritiker auf verschiedene andere Weise verbessert. Aber in L ist über δ' in παῖδ' eine Rasur, es kann nur ας (oder α γ') radiert sein. Der verallgemeinernde Plural παῖδας mochte Anstoss erregen, entspricht aber dem Zusammenhang aufs beste, besonders da das spezielle σφάζων τέκνον im folgenden Verse nachkommt.

Beide Handschriftenklassen haben ihren Wert und jede von beiden bietet treffliche Lesarten, welche die andere nicht hat. Das kritische Verfahren muss öfters ein eklektisches sein und Sprach- und Stilgefühl den Ausschlag geben. Wo die Wahl jedes Kriteriums entbehrt, verdient immerhin die Klasse A B E a den Vorzug.¹⁾ Z. B. geben E A B richtig Med. 531 τόξοις ἀφύκτοις, Hipp. 1398 οὐ δῆτ' ἀτάρ μοι προσφιλέης γ' ἀπόλλυσαι. In L P steht πόνων ἀφύκτων und die starke Abweichung ἀτάρ τοι δύσποτμός τ' ἀπόλλυσαι. In C stand ursprünglich τοι προσφιλέης γ', jetzt steht μοι δύσποτμος auf einer Rasur. Aber der hohe Wert von L zeigt sich z. B. an Med. 1054 θύμασιν (die anderen δώμασιν), 1130 ἐστὶν (d. a. οἰκίαν),

¹⁾ Bei Phoen. 980 KP. Δελφοὺς περάσας φεῦγε ME. ποῖ με χρεή, πάτερ, μολεῖν, welcher Vers einen Fuss zu viel hat, war man bisher in Verlegenheit. In L ist πάτερ weggelassen, Kirchhoff bemerkt dazu: e correctura scilicet. rectius φεῦγε deletum in libro a. Schon Canter hat φεῦγε weggelassen. Aber auch durch Weglassung von μολεῖν, welche Schöne vorgeschlagen hat, kann der Vers in Ordnung gebracht werden. Nachdem aber die mir vorliegende Kollation mitteilt, dass φεῦγε in A fehlt und in a als Glosse über dem Texte steht, kann kein Zweifel mehr sein, dass φεῦγε wegzubleiben hat.

1206 *χέρας* (d. a. *δέμας*), vor allem an 816 *σὸν σπέρμα* (d. a. *σὼ παῖδε* oder *σὸν παῖδα*) und 929 *δῆτα λῖαν* (d. a. *δὴ τάλαινα*), auch an 969 *πλησίους* (d. a. *πλονοσίους*), an Hek. 256 *φροντίζετε* (d. a. *γινώσκετε*). Eine sehr bezeichnende Stelle für den Wert der Ueberlieferung ist Med. 509, wo nur a *μακαρίαν ἄν' Ἑλλάδα* bietet, während B E *μακαρίαν καθ' Ἑλλάδα*, L P (und in B von dritter Hand übergeschrieben) *μακαρίαν Ἑλληνίδων* haben. Wie Citate *μακαρίαν Ἑλλάδα* geben, so hat schon Matthiae den Sachverhalt richtig dargelegt: „cum pro *μακαρίαν ἄν' Ἑλλάδα* scriptum esset *μακαρίαν Ἑλλάδα, ἄν'* propter praecedentem versum (vielmehr syllabam) omisso, alius versum supplere conatus est scribendo *Ἑλληνίδων*, alius *καθ' Ἑλλάδα*“. Die Korrektur von L P *Ἑλληνίδων* übertrifft die andern an Verwegenheit. Wie das oben erwähnte *σὸν σπέρμα* und *ἐοτίαν* zeigt und wie Beitr. H S. 471 ff. ausgeführt worden ist, haben A B E a, vor allem B mehr durch Einsetzung von Synonyma gelitten, aber auch L P sind nicht frei davon. Phoen. 778 hat A allein *αὐδῶ*, alle übrigen *εἶπον*, welches bevorzugt zu werden verdient, weil *αὐδῶ* der Reminiscenz an 568 entsprungen zu sein scheint. Hipp. 1437 geben L P (mit C) *φθιτούς*, E a B *νεκρούς*, Alk. 558 L P *ἐχθροξένους*, Ba C *κακοξένους*, 482 L P *συνέζευξαι*, B a C *προσέζευξαι* (*προσζευγνύναι* kommt, wie Nauck Eur. Stud. II S. 63 beobachtet hat, in der älteren Gräcität nicht vor), Phoen. 1058 und 1078 L *ἐπτάπνυλα* und *ἐπτάπνυλοι* für *ἐπτάπνυρα*, *ἐπτάπνυροι*, mit Verletzung des Versmasses, Med. 1078 L mit zahlreichen Citaten *δραῖν μέλλω*, P mit den anderen *τολμήσω*. Hipp. 1053 haben L P mit B C das richtige *καὶ τόπων* bewahrt, allerdings B mit der Ueberschrift *γρ. τερμόνων*, A a' geben das reine Glossem *τερμόνων*, in E ist mit *τερμόνων τ'* das Glossem adaptiert. Die Wahl zwischen *περιπύξας χέρας* (L P) und *περιπύξας δέμας* (B E a) Med. 1206 wird durch Androm. 417 *περιπύσσων χέρας* zu Gunsten von L P entschieden. Ebenda 425 gibt a *δέμας* für *χέρας*. Androm. 251 haben B und E *ἐνθάδ' ἰκάνω* für *ἐοτάλην*. Charakteristisch für diesen Brauch ist Hipp. 303, wo *λόγοις ἐτέγγεθ'* sicher die ursprünliche Lesart ist und der Schol. uns mitteilt: *γράφεται*

δὲ τριχῶς· λόγοις ἐπιείθετο, λόγοις ἐθέλγετο, λόγοις ἐτέγγετο. Das Richtige haben A C und das Stück einer in Aegypten gefundenen Handschrift aus dem 6. Jahrhundert, ἐτέγγεθ' hatte ursprünglich auch L, wenn auch ἐθέλγεθ' darin steht, denn θ und λ hat eine zweite Hand auf eine Rasur geschrieben und hat γρ. ἐτέγγεθ' darübersetzt. E gibt ἐτέγγεθ' mit einer Rasur über ε und γγ, wo offenbar θ und λ stand, ebenso a mit der Ueberschrift ἐθέλγεθ' von zweiter Hand. Das reine Glossem haben B und P (erst eine späte Hand hat in B γρ. ἐτέγγεθ' übergeschrieben). B hat Andr. 323 ἀργείων für Ἑλλήνων, Hipp. 254 βροτοὺς für θνητούς, mit C ebenda 1107 βλέπων für λεύσσαν, B allein Alk. 262 πράξεις für δέξεις, Hipp. 1077 δεικνύει für μὴνύει, Med. 1161 δέμας für κόμην, 1186 κόσμος für πλόκος, 1299 mit E τυράννους für κοιράνους, Phoen. 788 μελοποιοί für χοροποιοί (A hat γρ. μελοποιοί als Ueberschrift über χοροποιοί). Aber auch L ist, wie gesagt, nicht rein. Med. 915 geben L P σωτηρίαν für προμηθίαν, Alk. 55 κλέος für γέρας, Hipp. 432 mit Stob. und Christ. pat. κομίζεται (δόξαν ἐσθλήν) für καρπίζεται, Med. 949 στέφος für πλόκον (wie E 786), 1184 ἀπώλλυτο für ἡγείρετο, 1404 λόγος für ἔπος.¹⁾ Alk. 427 hat B κουρᾷ ξυρήκει καὶ μελαγχέιμους πέπλοις (Laur. 31, 10 μελαγχίμους πέπλοις), L P geben sehr abweichend κουρᾷ ξυρήκει καὶ μελαμπέπλω στολῇ, in a ist nach κουρᾷ ξυρ eine Lücke, welche eine späte Hand mit καὶ καὶ μελαμπέπλω στολῇ ausgefüllt hat: le choix est difficile, bemerkt dazu Weil. Phoen. 372 κᾶρα ξυρῆκες καὶ πέπλους μελαγχίμους spricht nicht für, sondern gegen μελαγχίμους πέπλοις. So kann man Or. 901 zwischen λαοὶ δ' ἐπερρόθησαν ὡς καλῶς λέγοι, οἱ δ' οὐκ ἐπύρουν (so L und a) und ἐπερρόθησαν δ' οἱ μὲν ὡς καλῶς λέγοι (so A B E G) schwanken, zumal A B δ' nach ἐπερρόθησαν auslassen, also auf die andere Lesart und οἱ μὲν als Glossem hinzuweisen scheinen, aber der gleiche Ausdruck Hek. 553 λαοὶ δ' ἐπερρόθησαν

¹⁾ Dies spricht für die Heimsöthsche Verbesserung Andr. 288 ὑπερβοιαῖς δ' ἐπὶ τῶν εὐφρόνων (λόγων δυσφρόνων die Handschriften, λόγων δ' εὐφρόνων Hermann).

stellt die erstere Lesart unter den Eindruck einer Reminiscenz. Die Aehnlichkeit von *μελαμπέπλους στολμούς τε* 819 würde gegen *μελαμπέπλω στολῇ* sprechen, wenn nicht diese Stelle unecht wäre; so ist sie eher ein Beweis für diese Lesart. Wir können also die Beobachtung, dass im allgemeinen die Ueberlieferung von LP bei synonymen Wendungen zuverlässiger ist, auch hier gelten lassen und müssen *μελαμπέπλω στολῇ* bevorzugen. Die Vertauschung von Synonymen erstreckt sich auch auf Partikeln wie *δή, τοι, νυν*. Hipp. 1338 geben Ea C *μάλιστα μὲν νῦν* (d. i. *μὲν νυν*) σοι, B *μάλιστα μὲν σοι νῦν*, L *μάλιστα νῦν δή σοι*, in P fehlt *μὲν* (*μάλιστα νῦν σοι*). Nicht anders ist die Ueberlieferung in Alk. 487 aufzufassen, wo Ba *ἄλλ' οὐδ' ἀπειπεῖν τοῖς πόνοις*, L *ἄλλ' οὐδ' ἀπειπεῖν μ' ἦν πόνοις*, P *ἄλλ' οὐδ' ἀπειπεῖν πόνοις* geben und man gewöhnlich die Verbesserung von Monk *ἄλλ' οὐδ' ἀπειπεῖν τοὺς πόρους* in den Text setzt. Der neueste Herausgeber dieses Stückes H. W. Hayley (1898) sieht in dieser Stelle einen Hauptbeweis dafür, dass P nicht aus L, sondern aus dem archetypus von L stamme. Dieser habe eine Lücke gehabt, welche P getreu wiedergegeben habe, während L sie mit dem unbrauchbaren *μ' ἦν* ausfüllte. Aber wie Weil und schon früher Dobree gesehen, ist *μ' ἦν* nichts anderes als *μὴν* und die andere Lesart *τοῖς πόνοις* ist, da der Sinn *πόρους* fordert, aus *τοι πόρους* entstanden, so dass wir die Wahl zwischen *ἄλλ' οὐδ' ἀπειπεῖν μὴν πόρους* und *ἄλλ' οὐδ' ἀπειπεῖν τοι πόρους* haben. Der Stellung halber wird wieder die Lesart von L *μὴν* zu bevorzugen sein. Auf Aesch. Sieb. 794 *οὐδ' ἀμφιλέκτως μὴν κατεσποδημένοι* hat Weil hingewiesen.

Die Vertauschung von Synonyma wird uns oft verborgen bleiben,¹⁾ manchmal aber führt die Divergenz der Handschriften zu deren Erkenntnis oder wenigstens Ahnung. Med. 802 haben LP *δώσει δίκην*, die andern *τίσει δίκην*. Umgekehrt haben

¹⁾ Phoen. 50 geben alle Handschriften der beiden Familien *αἰνιγμ'* für *μούσας* und nur aus dem Schol. *τινὲς γράφουσι μούσας ἐμὸς παῖς δ' καὶ βέλτιον* erfahren wir die ursprüngliche Lesart.

Rhes. 812 LP *τίσει δίκην* (doch L *τί* in ras.), BC *δώσει δίκην*. Die Handschriften des Christ. pat. 2309 geben teils *δώσει* teils *τίσει*. Hiernach lässt sich die Neigung konstatieren, an Stelle des gewählteren *τίνειν δίκην* das gebräuchlichere *διδόναι δίκην* zu setzen, und darf man vermuten, dass auch anderswo eine solche Vertauschung stattgefunden hat. Aeschylos kennt die Redensart *δίκην τίνειν* nicht, während *δίκην δίδοναι* sich öfters bei ihm findet. Bei Sophokles findet sich *τίσουσά γ' ἄξιαν δίκην* (El. 298), *καῖνος δὲ τίσει τήνδε κοῦκ ἄλλην δίκην* Ai. 113, *δώσουσι δίκην*, *δώσεις δίκην*, zweimal *δώσειν δίκην*, zweimal *δοῦναι δίκην*. Euripides scheint mehr Gefallen an *τίνειν δίκην* gefunden zu haben. Vgl. Or. 7 *τίνει ταύτην δίκην*, 531 *τίνεις μητρὸς δίκας*, 1090 *τίνεις δίκας*, Hik. 733 *τῶνδε τισάντων δίκην*, Herc. 733 *τίνων τε τῶν δεδραμένων δίκην*, Med. 767 *τίσειν δίκην*, (Rhes. 894 *ἄξιαν τίσει δίκην*), wozu die oben angeführten zwei Stellen kommen. Wenn Euripides Herc. 756 *διδούς γε τῶν δεδραμένων δίκην* nicht ebenso wie Herc. a. O. geschrieben hat, so liegt ein guter Grund in dem vorhergehenden *ἐκτίνων*. Dem Versmasse zuliebe musste er Formen wie *δέδωκας*, *δέδωκε*, *δίδωσι*, *δόντος*, *δῶ*, *δοίη* (*δίκην*) gebrauchen (El. 953, Andr. 1053, 52, 842, 1074, Iph. A. 384, El. 269, Or. 577). Auch *δοῦναι δίκην* scheint er dem *τίσαι δίκην* vorgezogen zu haben (Andr. 1108, Hek. 853, Herakl. 887, 971, Bakch. 489, Or. 614). Dagegen könnte er Tro. 867 *ἔτισε* für *ἔδωκε* (*δέδωκε*), dann *τίνοντα* für *διδόντα* Andr. 1004, 1163, Or. 873, vor allem aber das Fut. *τίσω* (El. 977), *τίσεις* Alk. 731, Herc. 740, Or. 1597, *τίσει* Bakch. 847, fragm. 1131, 5, Herakl. 1025, Kykl. 422, Or. 1134, Med. 1298, *τίσεται* Jon 445, *τίσουσιν* Hek. 803, *τίσειν* Kykl. 693, fragm. 564, 3, *τίσουσα* Jon 1281 für die entsprechenden Formen von *δώσω* geschrieben haben. Hek. 1024 wird *δώσεις δίκην* durch das vorhergehende *δέδωκας* geschützt, wenn dieses richtig überliefert ist. — Alk. 1098 haben LP *ἄντομαι* bewahrt, während die anderen Handschriften *αἰτοῦμαι* geben. Der Vers lautet

μή, πρόσσε τοῦ σπείραντος ἄντομαι Διός.

Man wird im fünften Fusse das schwerfällige *αἰτοῦμαι* gerne missen. Aus dem gleichen Grunde aber wird man auch ebd.

1042 *γυναῖκα δ', εἴ πως ἔστιν, ἄντομαί σ', ἀναξ*

308 *μὴ δῆτα δράσῃς ταῦτά γ', ἄντομαί σ' ἐγώ*

Med. 336 *μὴ δῆτα τοῦτό γ', ἀλλά σ' ἄντομαι, Κρέον*

für *αἰτοῦμαι* erwarten. Erhalten hat sich *ἄντομαι* unter dem Einflusse des Metrums Med. 709 *ἀλλ' ἄντομαί σε τῆσδε πρὸς γενειάδος*, Androm. 921 *ἀλλ' ἄντομαί σε Δία καλοῦσ' ὁμόγνιον*. — Hipp. 895 geben die Handschriften *ἦ γὰρ Ποσειδῶν αὐτὸν εἰς Ἄιδου δόμους θανόντα πέμπει*, nur A hat *πύλας* für *δόμους*. Ebenso geben LP (mit Christ. pat. 878, 1505, 1537) Med. 1234 *κόρη Κρέοντος, ἥτις εἰς Ἄιδου δόμους*, während die übrigen *πύλας* haben. Elmsley hat zu dieser Stelle dargethan, dass *δόμους* richtig ist. Alk. 98 liest man in allen Handschriften

πυλῶν πάροιθε δ' οὐχ ὁρῶ

πηγαῖον ὧς νομίζεται

χέρνιβ' ἐπὶ φθιτῶν πύλαις.

Der Gen. der ersten Deklination in *ῶν* ist nicht beliebt bei den Tragikern und *πυλῶν* ist ohnedies unschön vor *πύλαις*. Es muss also *δόμων πάροιθε* heissen. Umgekehrt erwartet man Med. 382 *δόμους ὑπερβαίνουσα καὶ τεχνωμένη πύλας* für *δόμους*, vgl. Alk. 829 (und 795) *τάσδ' ὑπερβαλὼν πύλας*. El. 342 ist nicht bloss wegen der Wiederholung des Wortes *δόμους* für *πύλας* zu setzen. — Hek. 820 haben nur die Handschriften A a

τί οὖν ἔτ' ἄν τις ἐλπῖσαι πράξιν καλῶς;

erhalten. Die übrigen geben *πῶς οὖν*. Auf dieses Bestreben den Hiatus bei *τί οὖν* und *τί οὐ* zu beseitigen, habe ich schon Beitr. I S. 536 hingewiesen und IV S. 422 für Jon 1342 die Aenderung von *πῶς οὖν* in *τί οὖν* gefordert. Auch Med. 1376

πῶς οὖν; τί δράσω; κάρτα γὰρ κἀγὼ θέλω

und Hipp. 598 *πῶς οὖν; τί δράσεις, ὦ παθοῦς ἀμήχανα;*

erscheint *τί οὖν* als stilgerechter. Einen weiteren Beleg bietet Hek. 1208

πῶς, ὅτ' ἠντύχει
 Τροία, πέριξ δὲ πύργος εἶχ' ἔτι πτόλιν,
 ἔζη τε Πρίαμος Ἐκτορός τ' ἦνθαι δόρυ,
 τί δ' οὐ τότε . . . ἔκτεινας;

Hier wird mit τί das am Anfang des Satzes stehende πῶς wieder aufgenommen, δέ ist also nicht am Platze und nur zur Beseitigung des Hiatus eingefügt worden. Wenn man Andr. 449

ὃ πᾶσιν ἀνθρώποισιν ἔχθιστοι βροτῶν
 Σπάρτης ἔνοικοι, δόλια βουλευτήρια,
 ψευδῶν ἄνακτες, μηχανορροῖοι κακῶν,
 ἐλκτὰ κοῦδὲν ὑγιές, ἀλλὰ πᾶν πέριξ
 φρονοῦντες, ἀδίκως εὐτυχεῖτ' ἄν' Ἑλλάδα.
 τί δ' οὐκ ἐν ὑμῖν ἔστιν;

für εὐτυχεῖτ' ἄν' Ἑλλάδα wie anderswo (vgl. II S. 487, IV S. 429) εὐκλεεῖς ἄν' Ἑλλάδα erwartet, so muss es im folgenden τί οὐκ geheissen haben. Ebenso wird anderswo dieser legitime Hiatus herzustellen sein. Nebenbei bemerkt, dürfte auf diese Weise auch Hom. K 544 zu verbessern sein:

εἴτ' ἄγε μ', ὃ πολύναι' Ὀδυσσεῦ, μέγα κῦδος Ἀχαιῶν,
 ὅπως τοῦσδ' ἔππους λαβέτην· καταδύντες ὄμιλον
 Τρώων; ἥ τίς σφωε πόρεν θεὸς ἀντιβολήσας;
 αἰνῶς ἀκτίνεσσι ἑοικότες ἠέλλοιο.

Eine Erklärung *ἑοικότες* scil. *εἶοι* ist von vornherein bedenklich. Ohnedies fehlt die Verbindung. Eine Handschrift gibt *ἑοικότας*, aber es ist offenbar *ἑοικότε* zu schreiben. — Med. 282 geben die Handschriften B E a *παραμπέχειν*, L P *παραμπίσχειν*. Für die Form *ἀμπέχω* tritt Elmsley zu Med. 1159 (1128) ein. Demnach ist Hel. 853, wo L G *καταμπίσχουσιν* geben, *καταμπέχουσιν* und Suppl. 165 *ἀμπέχειν* oder vielmehr *ἀμπιοχεῖν* für *ἀμπίσχειν* zu setzen. Die Form des Imperfekts ist *ἡμπεῖχον*, *ἡμπειχόμεν* (wie *ἡνειχόμεν*). Die Form *ἡμπείχετο* findet sich Plat. Phaed. 87 C, wo geringere Handschriften *ἡμπίσχετο* geben. Darnach ist Protag. 320 E, wo auch das Imperfekt nötig ist, *ἡμπεῖχεν* für *ἡμπισχεν* zu lesen. Aristoph. Thesm. 165 ist

ἡμπείχετο für ἡμπέσχετο von Buttmann hergestellt worden. Die gleiche Form ἡμπείχετο ist Med. 1159 für ἡμπέσχετο zu schreiben, da das Imperf. passender ist als der Aor. Der Aor., welcher Jon 1159 ἡμπισχεν lautet, sollte ἡμπέσχεν heissen. So geben Aristoph. Ekkl. 540 die Handschriften ἡμπισχόμεν, aber ἡμπεσχόμεν hat sich bei Bekk. Anecd. p. 381, 25 erhalten. Ebenso ist Ri. 893 περιῆμπεσχεν (vielmehr περιημπέσχεν) nur noch im Ravennas vorhanden. Der Konjunktiv Aor. Med. ἀμπίσχη findet sich Iph. A. 1438. Das Participium ἀμπίσχων ist Aristoph. Frö. 1063 im Ravennas erhalten (die anderen haben ἀμπίσχων) und Hipp. 193, wo die Handschriften ἀμπίσχων oder ἀμπίσχον geben, ebenso wie Tro. 14 und 1148 herzustellen. Aristoph. Lys. 1156 hat ἡμπέσχον für ἡμπισχον Blaydes geschrieben. Aber den Imper. Aor. ἀμπίσχετε Wesp. 1153 hat derselbe Blaydes in ἀμπισχε σύ verdorben. Vgl. ebd. 1150 u. Ekkl. 332. Das Fut. ἀμφέξει findet sich Kykl. 344. Die Uebereinstimmung der besten Handschriften spricht also dafür, dass ἀμπίσχω sein Dasein nur falscher Analogie verdankt und aus den Aoristformen entstanden ist wie ἀλκάθω, ἀμυνάθω. Schon Buttmann Gramm. II 143 hat, wie ich sehe, darauf hingewiesen; man hat aber seine Theorie ausser Acht gelassen, weil man zwischen der Ueberlieferung der guten und der geringeren Handschriften nicht unterschied. An Einer Stelle widerstrebt ἀμπίσχομαι der Verwandlung in ἀμπέχομαι Hel. 422, aber der Text dieser Stelle ist überhaupt zweifelhaft, es könnte jedoch sehr gut ἡμπεσχόμεν geheissen haben. In ähnlicher Weise hat falsche Analogie, nämlich der Schein der Reduplikation γεγώνω zu einer Perfektform gemacht und Formen wie γέγωνα, γεγωνώς hervorgebracht. Berechtigung haben nur die Formen γεγώνω, γεγώνειν (γεγωνέμεν), γεγώνων, ἐγέγωνον (γέγωνον), ἐγέγωνε (γέγωνε) und das Adjektiv γεγωνός. Das Fut. lautet γεγωνήσω. Daraus darf man ebensowenig auf γεγωνεῖν, ἐγεγωνεῖν schliessen wie von ἀλεξήσω auf ἀλεξεῖν. Die richtigen Formen von γεγώνω hat bei Homer Nauck hergestellt, nur hat er noch M 337 γεγωνεῖν stehen lassen, wenn auch nach Aristarchs Lehre (ὥς γὰρ ἐνόεον καὶ

ἐφίλεον, οὕτως καὶ ἐγεγώνεον ἔφη), doch inkonsequent. In dem formelhaften Verse ἦνυσεν δὲ διαπρύσιον Δαναοῖσι γεγωνώς hat Nauck γεγωνός geschrieben, es kann auch γεγώνων geheissen haben.

Was die übrigen Handschriften anlangt, sei nur bemerkt, dass E (Par. 2712) an einigen Stellen allein das Richtige erhalten hat, so Hipp. 750 ἵνα βιόδωρος d. i. ἔν' ἃ βιόδωρος (die übrigen ἵνα oder ἔν' δλβιόδωρος) und 387 προγονοῦσ' (die anderen φρονοῦσ'). In C (Havn. 417) fehlt ebd. 817 nach πόνων das interpolierte ὦν, was freilich nur Zufall sein kann. Ob man sich deshalb für 868

ἐμοὶ μὲν οὖν
ἀβίωτος βίου τύχα πρὸς τὸ κτανθὲν εἶη τυχεῖν

für die Aenderung ἀβίωτον . . τύχαν auf cod. C berufen darf, welcher ἀβίωτον . . τύχαν bietet, ist zweifelhaft. Jedenfalls erfordert der Zusammenhang für εἶη ein Wort, welches Besorgnis ausdrückt, und einen richtigen Sinn gewinnen wir mit:

ἐμοὶ μὲν οὖν
ἀβίωτον βίου τύχαν πρὸς τὸ κτανθὲν ἐλπὶς τυχεῖν.

Die Vergleichung der handschriftlichen Ueberlieferung an verschiedenen Stellen wird auch sonst auf manche Fehler führen, über welche man ausserdem wegliegt. Herc. 242 geben L G ἐπειδὴν δ' ἐσκομισθῶσιν πόλει (nämlich δρυὸς κορμοί). Ebenda 850 liest man οὐδ' οὐ μ' εἰσπέμπεις δόμους, Hec. 1148 μ' εἰσάγει δόμους, dagegen Alk. 1112 αὐτήν εἶοαγ', εἰ βούλει, δόμους in allen Handschriften; nur eine Abschrift von L (Marc. IX 10) gibt δόμους. So wird wohl auch in der ersten Stelle der Acc. πόλιν zu setzen sein. Umgekehrt muss Hel. 1566 φέροντές τ' εἰσέθεντο σέλματα wohl σέλμασι geschrieben werden.

Nachträge.

Zu I S. 521 ff. Med. 1351 hat Brunck *μακρὰν ἂν ἐξέτεινα* in *μακρὰν γ' ἂν ἐξέτεινα* verändert mit der Bemerkung: sic euphoniae, non metri gratia scribendum. Elmsley erwidert darauf: de particula γὲ post syllabam longam in ν desinentem euphoniae causa addita dixit Brunckius etiam ad Soph. O. T. 1415 et alibi. Sed id non nisi Argentorati factum arbitror. Aber nicht bloss in Strassburg spukte diese Forderung einer eingebildeten Euphonie, sondern eine grosse Anzahl von Fehlern der handschriftlichen Ueberlieferung ist auf diesen Gebrauch, die Längung einer Silbe durch ein τ' oder γ' oder δ' zu unterstützen, zurückzuführen, wie ich bereits in meiner A. Soph. em. p. 27 an einer Reihe von Beispielen gezeigt habe. So ist auch an der erwähnten Stelle in einer Handschrift (E) *μακρὰν δ'* überliefert und Iph. A. 664 *μακρὰν ἀπαίρεις* in L von dem corrector in *μακρὰν γ' ἀπαίρεις* verändert. Man schrieb aber nicht bloss *βίαν τ' ἐμοῦ* für *βίαν ἐμοῦ*, sondern auch *πῶς γ' ἂν* für *πῶς ἂν* oder *Ζεύς τ' ἂν* für *Ζεὺς ἂν*. Soph. O. T. 265 gibt La von erster Hand *καὶ πᾶν' ἀφίξομαι* d. i. *καὶ πᾶν τ' ἀφίξομαι*. Bei seinem feinen Sprachgefühl hat Nauck darin *καὶ πᾶν ἀφίξομαι* als ursprüngliche Lesart erkannt. Aber die neuesten Herausgeber schreiben wieder *πάντ'* und Jebb thut der Emendation von Nauck gar keine Erwähnung. Zufällig bietet sich die vollste Bestätigung für *πᾶν* in der handschriftlichen Ueberlieferung von Eur. Hipp. 284, wo die eine Klasse der Handschriften *εἰς πᾶν ἀφῆγμαι*, die andere (LP) *εἰς πάντ' ἀφῆγμαι* gibt. Mag immerhin die Fajjumer Handschrift *πάντ'* haben, was nicht sicher ist, so muss doch abgesehen von den Forderungen des Sprachgefühls das einfache Gesetz, dass in solchen Fragen das minder Gewöhnliche den Vorzug vor dem Naheliegenden und Geläufigen hat, die Lesart *πᾶν* als sicher erweisen. Vgl. Xen. Anab. III 1, 18 *ἄρ' οὐκ ἂν ἐπὶ πᾶν ἔλθοι*. Alk. 1132 haben LP sogar *πάνθ' ὁσαπερ* für *πᾶν ὁσονπερ*. Med. 1121 bieten Handschriften *ὃ δεινὸν ἔργον παρανόμως τ' εἰργασμένη* für *παρανόμως εἰργα-*

ομένη. Dieses τ' darf nicht verleiten die Lesart παρδανομόν τ' zu bevorzugen. Ebenda 1156 und 1194 geben L P das richtige ὡς ἐσεῖδε, δις τόσως, die andere Klasse hat ὥστ' (oder ὥς τ') ἐσεῖδε und δις τόσως τ', 1094 bieten alle οἱ μὲν τ' ἄτεκνοι für οἱ μὲν ἄτεκνοι. Die Fälle sind überaus häufig und die Beachtung dieser handschriftlichen Unart wird noch manchen Fehler auszumerzen vermögen. Med. 1150 δργάς ἀφήρει καὶ χόλον νεάνιδος geben L P δργάς τ', was auch Prinz aufgenommen hat. Die Sonderung der Begriffe δργάς und χόλον ist ungeeignet. Alk. 602 lautet die Ueberlieferung:

ἐν τοῖς ἀγαθοῖσι δὲ πάντ' ἔνεστιν σοφίας.

Dieses πάντ' widerspricht dem Sprachgebrauche, vgl. Thuk. VII 55 οἱ Ἀθηναῖοι ἐν παντὶ δὴ ἀθυμίας ἦσαν, Demosth. III 3 εἰς πᾶν προελήλυθεν μοχθηρίας τὰ παρόντα, Herod. VII 118 ἐς πᾶν κακοῦ ἀπίκατο, Plat. Rep. 579 B ἔτι ἂν μᾶλλον ἐν παντὶ κακοῦ εἴη. Sicherlich also hat es ursprünglich πᾶν ἔνεστιν σοφίας geheissen. Was hier durch den Sprachgebrauch sicher gestellt wird, das wird Med. 620

ὡς πάνθ' ὑπουργεῖν σοί τε καὶ τέκνοις θέλω

durch den Sinn erwiesen. Die Handschriften Ea K geben πᾶνθ' und πᾶν ὑπουργεῖν („jeglichen Dienst leisten“) drückt die volle Bereitwilligkeit des Jason mehr aus als πάνθ' ὑπουργεῖν („alle Bedürfnisse darbieten“).

Die Verkennung der im zweiten Teil behandelten Methode der Textkritik hat manche stilwidrige Konjekturen zur Folge gehabt. So will man Soph. O. T. 709 βρότειον οὐδὲν μαντικῆς ἔχον τέχνης mit τέκμαρ oder τέλος einige Buchstaben der Ueberlieferung retten, während nur μαντικὴν ἔχον τέχνην oder μαντικῆς ἔχον μέρος annehmbar ist. Entweder hat der Einfluss von οὐδέν den Acc. in den Gen. verwandelt — nach der im ersten Abschnitt behandelten Methode — oder es ist τέχνης unter der Nachwirkung von μαντικῆς an die Stelle von μέρος getreten. Die letztere Annahme scheint den Vorzug zu verdienen. Med. 1201 geben die einen Handschriften (B E a) γναθμοῖς ἀδῆλοις φαρμάκων, die anderen (L P) γναθμοῖς ἀδῆλων

φαρμάκων. Das Scholion zu γναθμοῖς ἀδῆλοις: αἱ δὲ σάρκες τῶν γνάθων κατέρρεον ὑπὸ τῶν ἀδηλοποιῶν φαρμάκων. δοτική δὲ ἀντὶ τῆς γενικῆς γράφεται scheint eine doppelte Lücke zu haben: δοτική δὲ ἀντὶ τῆς γενικῆς (καὶ γενική ἀντὶ τῆς δοτικῆς). γράφεται (γναθμῶν ἀδῆλοις φαρμάκοις), so dass die beiden handschriftlichen Lesarten γναθμοῖς ἀδῆλων φαρμάκων und γναθμῶν ἀδῆλοις φαρμάκοις gemeint sind. Man sieht hieran, wie die Umgebung den Text beeinflusst. In Herc. 177

Διὸς κεραυνὸν δ' ἡρόμην τέθριππά τε

ist ἡρόμην unbrauchbar, weil Amphitryon jetzt den Wetterstrahl des Zeus zum Zeugen anruft. Die treffliche Emendation von Reiske δεῦρό μοι ist wie so viele andere ältere Emendationen unbeachtet geblieben. Es muss aber dann Διὸς κεραυνέ, δεῦρό μοι heissen. Naturgemäss wurde, als δεῦρό μοι zu δ' ἡρόμην geworden war, κεραυνέ in κεραυνὸν verwandelt. Herc. 1351 ist infolge falscher Auffassung des Zusammenhangs ἐγκαρτερήσω βίοντον in das gerade Gegenteil ἐγκαρτερήσω θάνατον verändert worden. In solchen Fällen kann die Buchstabenkritik nichts helfen. An der Herstellung von Hipp. 1014

ἀλλ' ὥς τυραννεῖν ἡδὺ τοῖσι σώφροσιν;

ἥμιστά γ', εἰ μὴ τὰς φρένας διέφθορεν

θυητῶν ὅσοισιν ἀνδάνει μοναρχία

hat man verschiedene Versuche gemacht. Ich sehe nicht, wie der logische Zusammenhang gewonnen werden soll, wenn man nicht kurzweg μάλιστα für ἥμιστα setzt. Man dachte nur daran, dass das τυραννεῖν ἡδὺ zurückgewiesen werden soll, und machte deshalb ἥμιστα aus μάλιστα, ohne den folgenden Satz zu beachten. Hiket. 862

ἥμιστα δ' ὀλβῷ γαῦρος ἦν· φρόνημα δὲ

οὐδέν τι μείζον εἶχεν ἢ πένης ἀνῆρ,

φεύγων τραπέζαις ὅστις ἐξογκοῖτ' ἄγαν

τάρκοῦντ' ἀτίζων· οὐ γὰρ ἐν γαστρὸς βορᾷ

τὸ χρηστὸν εἶναι, μέτρια δ' ἐξαρκεῖν ἔφη.

hat wohl der Gedanke an μέγα, μείζον φρονεῖν eingewirkt. Denn das folgende φεύγων τραπέζαις κτέ. zeigt, dass nicht von

dem *φρόνημα*, sondern von dem *θόλνημα* oder vielmehr *θόι-
ναμα* die Rede sein muss.

Die Methode, welche Fehler wie *δέξαι δὲ χώρῃ καὶ δόμοις* (für *δόμων*) *ἐφέστιον* (Med. 713) beseitigt, gestattet uns auch einer Schwierigkeit Herr zu werden, welche Androm. 16 bisher unbeachtet geblieben ist. Der Schauplatz der Handlung wird in der Hypothesis richtig angegeben: *ἡ μὲν σκηνὴ τοῦ δράματος (ὑπό)κειται ἐν Φθίᾳ*. Die Angabe ist gemacht nach V. 16

*Φθίας δὲ τῆσδε καὶ πόλεως Φαρσαλίας
σύγχορτα ναίω πεδία.*

Nach dem Scholion *Θεσσαλίας πόλεις αὖται*, auch nach dem anderen: *καὶ ἡ Φαρσαλία πόλις ἐστὶ τῆς Φθιώτιδος μοίρας. μητρόπολις γάρ ἐστιν ἡ Φθία πλειόνων πόλεων. ὥς ἀπὸ μέρους οὖν τὸ πᾶν κτέ.* soll Phthia als Stadt betrachtet werden. Das steht aber in Widerspruch mit den weiteren Angaben des Stückes, nach denen nicht eine Stadt, sondern das Thetideion (20) ausserhalb einer Stadt den Schauplatz bildet. Da nun bekanntlich besonders im Prolog mit *ὁδε* auf den Schauplatz der Handlung hingewiesen wird, kann man bei *Φθίας τῆσδε* nur an die Gegend denken und ist Phthia wie häufig mit *Φθιώτις* gleichbedeutend. Zur Erklärung der Dazwischenkunft des Peleus und des Umstandes, dass bald nach dem Abgange der Sendbotin (90) der altersschwache Peleus erscheint, dient die Angabe, dass das Thetideion in der Nähe (*σύγχορτα*) von Pharsalos liegt, wo Peleus herrscht (22 f.). Ausserdem erwarten wir bei *σύγχορτος* den Dativ wie frg. 179 *Οἰνὴν σύγχορτα ναίω πεδία ταῖς τ' Ἐλευθεραῖς*, Aesch. Hik. 5 *χθόνα σύγχορτον Συρίᾳ*. In Herc. 371 *σύγχορτοί θ' Ὀμόλας ἔναυλοι* bezieht sich *σύγχορτοι* auf die vorher genannte Gegend: *Πηλῖάσιν θεράπναις σύγχορτοι*. Wenn also Phthia als das Land, wo das Thetideion in der Nähe der Stadt Pharsalos liegt, bezeichnet werden soll, muss der Text ursprünglich gelautet haben:

*Φθίας δὲ τῆσδε τῇ πόλει Φαρσαλίᾳ
σύγχορτα ναίω πεδία.*

Dem *Φθίας τῆσδε* ist also das folgende *τῇ πόλει Φαρσαλίᾳ*

adaptiert worden. Jon 551 haben LP ἐν τῷ für ἐν του (in domo alicuius). Darnach ist wohl auch Andr. 1280

καὶ τ' οὐ γαμεῖν δεῖν ἐκ τε γενναίων χορῶν
δοῦναί τ' ἐς ἐσθλούς

zu behandeln. Allerdings findet sich ἦν σὴν εἰς ἔμ' εὐνοίαν διδῶς Hel. 1425, ἴσα δ' ἔς τε τὸν δόλιον τὸν τε χεῖρονα δῶκ' ἔχειν οἶνον τέρπον ἄλυπον Backh. 421, χάριν ἀχάριτον ἐς θεοὺς διδοῦσα, aber in diesen Stellen wirkt der Begriff der Zuneigung, welcher in εὐνοίαν und χάριν sowie auch in ἴσα („in gleicher Weise zugethan“) liegt, auf die Konstruktion ein, so dass damit das ganz ungewöhnliche δοῦναί τ' ἐς ἐσθλούς nicht gerechtfertigt wird. Ich glaube deshalb, dass es ursprünglich ἐς ἐσθλῶν geheissen hat.

Wenn von einer Sache länger die Rede ist, kann der Einfluss der erweckten Vorstellungen und das Vorschweben der betreffenden Ausdrücke eine unwillkürliche Alteration des Textes zur Folge haben. Im Prolog der Phönissen erzählt Jokaste, wie ihre Hand ausgebaut wurde: τὰμὰ κηρύσσει λέχη, ὅστις σοφῆς αἰνιγμα παρθένου μάθοι, τοῦτω ξυνάψει λέκτρα. Dann heisst es V. 59 von Oedipus

μαθὼν δὲ τὰμὰ λέκτρα μητρῶν γάμων·

Der Ausdruck τὰμὰ . . γάμων ist stilwidrig und nur gezwungen erklärt man μητρῶν γάμων als gen. def. oder wie Matthiae μαθὼν δὲ τὰ ἐμὰ λέκτρα μητρῶν sive μητρὸς λέκτρα ὄντα. Augenscheinlich ist unter der Einwirkung des Vorhergehenden τὰμὰ λέκτρα aus τὰμπλάκημα entstanden. So scheint ebd. 572

φέρ', ἦν ἔλῃς γῆν τήνδ', δὲ μὴ τύχοι ποτέ,
πρὸς θεῶν, τροπαία πῶς ἀναστήσεις Διί;
πῶς δ' αὖ κατὰρξῃ θυμάτων ἑλὼν πάτραν,
καὶ σκόλα γράφεις πῶς ἐπ' Ἰνάχου ῥοαῖς;
„Θήβας πυρώσας κτε“

das dritte πῶς den beiden vorhergehenden sein Entstehen zu verdanken. Valekenaer hat κείς oder κὰς für καὶ verlangt. Hermann gibt zu, dass man mit δέλιον γράφειν (Iph. A. 35) die überlieferte Lesart nicht verteidigen kann, glaubt aber

Tro. 1188 τί καί ποτε γράψειεν ἄν σε μουσοποιὸς ἐν τάφῳ dafür anführen zu können. Aber hier ist mit Recht von Dobree σῶ für σε hergestellt und der von Hermann angenommene Sinn de spoliis scribes ist wenig geeignet. Stellt man aber κὰς σκῦλα her, so erwartet man auch ποι' für πῶς und an ποῖα schliesst sich die folgende Inschrift Θήβας πυρώσας κτε. appositionell weit besser an als an πῶς. — Nach einem Verbum der Bewegung erwartet man eine Präposition wie εἰς oder πρὸς. Dies scheint die Verderbnis ebd. 748

ἐλθὼν ἐπτάπυργον ἐς πόλιν

τάξω λοχαγούς πρὸς πύλαισιν

verursacht zu haben; denn πόλιν ist sinnlos (γελοῖως τοῦτο φησιν ὡς μὴ ὄν νῦν ἐν πόλει Schol.). Musgrave hat dafür κύκλον vermutet; aber wahrscheinlich hat Euripides mit ἐπτάπυργον ἐξόδον ebenso den Aeschyleischen Ausdruck Sept. 271 εἰς ἐπτατειχεῖς ἐξόδους τάξω μολῶν verschönt wie ebd. 469 mit ἀπλοῦς ὁ μῦθος τῆς ἀληθείας ἔφν das Aeschyleische ἀπλᾶ γὰρ ἔστι τῆς ἀληθείας ἔπη. Ebd. 1405 hat an

συμβαλόντε δ' ἀσπίδας

πολὺν ταραγμὸν ἀμφιβάντ' εἶχον μάχης

noch niemand Anstoss genommen und der s. g. konservative Kritiker wird jede Aenderung ablehnen. Wenn man aber weiss, dass auch sonst πάλη und μάχη vertauscht werden, so wird man vermuten, dass der Dichter mit πάλης sowohl das vorausgehende ἀμφιβάντε erklärt als auch das für das Folgende bezeichnende Wort gesetzt habe. Dafür wie sich unter dem Einflusse des vorhergehenden Inhalts leicht ein naheliegendes Wort einschleicht, bietet Phoen. 1167 ein sehr sprechendes Beispiel. An

ὥστ' ἐπάλλεων

λιπεῖν ἐρέτνας φνγάδας· ἀλλὰ νῦν πάλιν

κυναγὸς ὥσει παῖς σὸς ἐξαθροίζεται,

πύργοις δ' ἐπέστησ' αὖθις

hat auch noch niemand sich gestossen. Aber man sollte meinen, dass das Sammeln die besondere Thätigkeit der Jügers wäre.

Die Vergleichung hängt ebenso in der Luft wie Hek. 178 ὅστ' ὄρνιν, wenn nicht dort θάμνον τῶνδ' für θάμβει τῶδ' geschrieben wird (vgl. Aesch. Ag. 1315 οὗτοι δυσοῖζω θάμνον ὅστ' ὄρνις φόβῳ ἄλλως). Es braucht nur bemerkt zu werden, dass es heissen muss „durch lauten Jägerruf“ βοῶν κυναγὸς ὥσεί, vgl. Iph. T. 284 καὶ βοᾷ κυναγὸς ὥς, wo freilich καπιθωύσσει φίλῳ der poetischen Sprache angemessener wäre. Es hat sich also das nach dem Vorhergehenden naheliegende πάλιν eingeschlichen, welches durch das folgende αὐθις überflüssig gemacht wird. Zur Not lässt sich die Konstruktion ebd. 1288

πότερος ἄρα πότερον αἰμάξει,
 ἰὼ μοι πόνων,
 ἰὼ Ζεῦ, ὦ γᾶ,
 ὁμογενῇ δέραν, ὁμογενῇ ψυχὰν .
 δι' ἀσπίδων, δι' εἰμάτων;

verständlich machen, da ὁμογενῇ δέραν . . ψυχὴν nach bekannter Weise appositionell zu πότερον hinzutritt. Aber wer an die Sprache des Dichters gewöhnt ist, wird besonders in Rücksicht auf δι' ἀσπίδων, δι' εἰμάτων einen Ausdruck wie θενῶν vermissen. Vgl. Herakl. 738 δι' ἀσπίδος θείνοντα πολεμίων τινά. Sehr leicht konnte πόνων unter dem Einfluss von ἰὼ μοι an die Stelle von θενῶν treten. Bei der Beziehung auf den einen Bruder ist δι' ἀσπίδος weit geeigneter; der Plural ἀσπίδων scheint unter der Einwirkung von εἰμάτων entstanden zu sein. Ebd. 1509

τίς Ἑλλάς ἢ βάρβαρος ἦ
 τῶν προπαρόντων εὐγενεῖαν

rechtfertigt man den auffallenden Gebrauch von Ἑλλάς für Ἑλλήν mit der Angabe des Antiatt. p. 97, 4 Ἑλλάς· ὁ ἀνὴρ. Σοφοκλῆς Αἴαντι Λοκροῦ. Aber ich glaube, das Citat könnte ebenso gut Σοφοκλῆς Τραχινίαις lauten. Denn bei Trach. 1060 οὐθ' Ἑλλάς οὐτ' ἄγλωσσοι οὐθ' ὄσσην ἐγὼ γαῖαν καθαίρων ἐκόμην könnte auch jemand Ἑλλάς im Sinne von Ἑλλήν auffassen, während sich γαῖα aus ὄσσην ἐγὼ γαῖαν ergänzt. Eine solche Stelle des Aias Lokros dürfte auch der unglaublichen Angabe

des Antiatticisten zugrunde liegen. In der Stelle des Euripides aber wird der nachfolgende Casus von βάρβαρος den Einfluss gehabt haben, dass Ἑλλάδος in Ἑλλάς verwandelt wurde.

Zu II S. 484 und III S. 485. Die öfters vorkommende Vertauschung von οὐρανοῦ und αἰθέρος scheint auch Phoen. 504

ἄστρον ἂν ἔλθοιμ' ἡλίου πρὸς ἀντολὰς

vorzuliegen. Von den zahlreichen Versuchen diesen Vers in Ordnung zu bringen, kann nur die Vermutung von Schöne ἡλίου τ' ἀναπνυχάς auf besondere Beachtung Anspruch machen; nur scheint die Hervorhebung der Sonne neben den Gestirnen der Kraft des Ausdrucks zu schaden. In dem Citat des Stobaeus steht αἰθέρος für ἡλίου: sowohl αἰθέρος wie ἡλίου kann auf οὐρανοῦ zurückgeführt werden; die unrichtige Verbindung von οὐρανοῦ mit ἀντολὰς statt mit ἄστρον musste verleiten ἡλίου dafür einzusetzen. Vielleicht ist auch Jon 1516 ἄρ' ἐν φαιναῖς ἡλίου περιπνυχαῖς nicht nach Badhams Vermutung αἰθέρος, sondern οὐρανοῦ für ἡλίου zu setzen.

Zu II S. 517. Im Orestes haben sich uns umfangreiche Interpolationen ergeben, welche auf Schauspieler zurückzuführen sind und, wie es scheint, damit zusammenhängen, dass das Stück in der späteren Zeit häufig aufgeführt wurde. Diese Ansicht hat eine neue Stütze erhalten durch eine gründliche und scharfsinnige Abhandlung von Aug. Grüninger, De Euripidis Oreste ab histrionibus retractata. Diss. von Basel 1898. Die in trochäischen Tetrametern abgefasste komische Scene 1506—1536, in welcher Orestes den feigen Phrygier vor seinem Schwerte tanzen lässt, hat schon den alten Aesthetikern Anstoss erregt: ἀνάξια καὶ τραγωδίας καὶ τῆς Ὀρέστου συμφορᾶς τὰ λεγόμενα (ἐπόμενα?), bemerkt der Schol. zu V. 1512. Grüninger hat dargethan, dass diese Scene mit der übrigen Handlung nicht in Einklang steht. Der Grund, dass von Helena nicht der Ausdruck φόνος und νεκρός gebraucht werden kann, gilt jedenfalls in Bezug auf νεκρός 1536, denn φόμος könnte 1534 auf die Absicht des Mordes gehen. V. 1544 ist für γόρου wohl

nach jüngeren Handschriften *πόνου* zu schreiben. Durch Beseitigung dieser Scene werden die V. 1503—1505 zwecklos. Grüninger möchte dieselben, indem er

*ξίφηφόρον γὰρ εἰσορῶ πρὸ δωμάτων
βαίνοντ' Ἀτρεΐδην ἐπτοημένῳ ποδί*

schreibt, an die Stelle der gleichfalls zu beseitigenden Tetrameter 1549—1553 setzen. Das ist unmöglich wegen *πρὸ δωμάτων*, et müsste *πρὸς δώματα* und wohl auch *δρομάμενον* heissen. Mit der Scene 1506—1536 müssen also auch die V. 1503—1505, welche die Scene einleiten, fallen. Eine zweite sich über das ganze Stück ausdehnende Interpolation knüpft sich an die Rolle des Pylades. Grüninger weist zunächst auf den mangelnden Abschluss der Handlung vor dem Auftreten des *deus ex machina* und auf die Beobachtung Hermanns hin, dass zwischen 1617 und 1618 der Zusammenhang fehlt. Die V. 1618—20 widersprechen der Handlung insofern, als nach V. 1150 ff. die Anzündung des Atridenpalastes nur erfolgen soll, wenn keine Rettung möglich ist, und Orestes und Elektra unter den Trümmern desselben einen ehrenvollen Tod suchen wollen. In dem folgenden V. 1621

ὦ γαῖα Δαναῶν ἱππίου τ' Ἀργούς κτίται

wird gewöhnlich *κτίται* nach dem Schol. *οἰκήτορες* auf die Einwohner von Argos bezogen. Mit Recht erklärt sich Grüninger gegen diese willkürliche Deutung des Wortes *κτίτης* und versteht unter *Ἀργούς κτίται* die Götter, welche Argos gegründet haben. Aber von den Göttern passt der Vers

οὐκ εἰ' ἐνόπλῳ ποδὶ βοηδρομήσετε;

schon wegen *ἐνόπλῳ* nicht, da die Götter keiner Waffen bedürfen; auch *γαῖα Δαναῶν* kann dann nicht aufgefordert werden zu Hilfe zu kommen. Ueberhaupt kann Menelaos, nachdem er sich der Gewalt gefügt hat, nur in ohnmächtiger Wut das Land und die Gründer von Argos zu Zeugen des empörenden Verfahrens von Orestes auffordern. Man erwartet also nach Tilgung des V. 1622 in V. 1623:

ὥς πᾶσαν ὑμῶν ὁδε βιάζεται πόλις κτε.

Den ungeschickten V. 33, welcher den Pylades als Helfer bei der Ermordung des Aegisthos und der Klytämestra bezeichnet, hat bereits Herwerden getilgt. Die V. 405 f., welche die gleiche Aussage enthalten, beseitigt Grüninger, weil sie den Zusammenhang unterbrechen. Damit fällt die Erwähnung des Pylades vor seinem Auftreten 725 hinweg. Ferner stehen die V. 765. 767 von der Verbannung des Pylades in Widerspruch mit 1075—77. Mit 765 und 767 muss die Partie 763—71 als fremde Einlage beseitigt werden. Der Grund dieser Interpolation wird in der Absicht gefunden, die zweite Reise des Pylades nach Argos zu motivieren. Denn wenn er bei der Ermordung des Aegisthos beteiligt gewesen und jetzt von Phokis nach Argos gekommen sein soll, so muss er unterdessen in die Heimat zurückgekehrt sein. Es ist bezeichnend, dass die zwei Verse 1224 und 1535, welche gleichfalls von der Teilnahme des Pylades handeln, schon aus anderen Gründen sich als unecht erweisen; der erstere V. ist bereits von Hermann und Nauck als späterer Zusatz erklärt worden und 1535 fällt mit der ganzen Scene 1503—36 hinweg. Wir müssen deshalb auch gegen die beiden anderen Zusätze der Art 1074 und 1089 Verdacht hegen. In den V. 1073 ff.:

OP. οὐκ ἔκτανες σὺ μητέρῳ, ὥς ἐγὼ τάλας.

IIY. σὺν σοί γε κοινῇ ταῦτά καὶ πάσχειν με δεῖ.

OP. ἀπόδος τὸ σῶμα πατρίδι, μὴ σύνθνησκέ μοι.

befremdet zunächst die Form σὺν σοί γε κοινῇ, wofür man κοινῇ μὲν οὖν σοί erwartet. Vor allem aber erregt der Uebergang von 1074 zu 1075 Anstoss, welcher wegfällt, wenn nach Beseitigung von 1074 der Satz οὐκ ἔκτανες κτέ. in ein causales Verhältniss zu der Aufforderung ἀπόδος κτέ. gesetzt wird wie etwa in Phoen. 99 ἀλλ' οὐτις ἀσιῶν τοῖσδε χροῖμπεται δόμοις, κέδρου παλαιὰν κλίμακ' ἐκπέρα ποδί oder ebd. 1714 ἰδοὺ πορεύομαι, τέκνον, σὺ μοι ποδαγὸς ἀθλία γενοῦ. Auch den V. 1089

καὶ συγκατέκτανον γάρ, οὐκ ἀρνήσομαι,

καὶ πάντ' ἐβούλευσ' ὧν σὺ νῦν τίνεις δίκας·

καὶ ξυνθανεῖν σὺν δεῖ με σοὶ καὶ τῇδ' ὁμοῦ

will Grüninger mit der Beeinflussung des Orestes die That zu begehen erklären. Von der Rühmlichkeit der That hat Pylades eine solche Vorstellung, dass οὐκ ἀρνήσομαι, welches eine Schuld zugesteht, sich als unpassend erweist. Czwalińska hat den zweiten Vers als Interpolation erklärt, wir werden lieber den ersten weglassen. Eher kann 1159 καὶ πλησίον παρῆσθα κινδύνων ἐμοί auf das jetzige Erscheinen des Orestes im kritischen Augenblick bezogen werden. Es bestätigt sich jetzt die Ausscheidung von 1236, welche ich schon früher (II S. 514) empfohlen habe. Die ganze Partie aber erhält folgende Gestalt, welche in der Personenverteilung etwas von der früheren abweicht:

ΠΥ. ὦ συγγένεια πατρὸς ἐμοῦ, κάμας λιτάς,

Ἀγάμεμνον, εἰσάκουσον· ἐκσωσον τέκνα.

ΟΡ. ἔκτεινα μητέρ', ΗΛ. ἠψάμην δ' ἐγὼ ξίφους,

[ΠΥ. ἐγὼ δ' ἐπεβούλευσα κἀπέλυσ' ὄκνον.]

ΟΡ. σοί, πάτερ, ἀρῆγων. ΗΛ. οὐδ' ἐγὼ προὔδωκά σε.

ΟΡ. οὐκ οὐκ ὀνειδὴ τάδε κλύων θύσῃ τέκνα;

ΗΛ. δακρύοις κατασπένδω σ'. ΟΡ. ἐγὼ δ' οἴκτοισί γε.

ΠΥ. παύσασθε κτέ.

Diese Aufforderung des Pylades beweist, dass in den vorhergehenden Versen Pylades nicht am Gebete teilgenommen hat. Die Rolle des Pylades hat in ähnlicher Weise zu Einfügungen allerorten Anlass gegeben wie die in die Aulische Iphigenie eingeschwärzte Rolle des bambino Orestes. Deshalb glaube ich auch, dass die Erwähnung des Pylades in 1591 f. auszumerzen ist:

ΟΡ. οὐκ ἂν κάμοιμι τὰς κακὰς κτείνων αἰεὶ.

ΜΕ. ἦ καὶ σύ, Πυλάδῃ, τοῦδε κοινωνεῖς φόνου;

ΟΡ. φησὶν σιωπῶν. ἀρκέσω δ' ἐγὼ λέγων.

ΜΕ. ἀλλ' οὔτι χαίρων, ἦν γε μὴ φύγῃς πτεροῖς.

ΟΡ. οὐ φευξόμεσθα κτέ.

Die Rolle des Pylades wird durch ein κωφὸν πρόσωπον gegeben; es müsste also die Antwort des Orestes φησὶν σιωπῶν bei den Zuschauern ein gelindes Lächeln hervorgerufen haben.

Ferner erwartet man, wenn inzwischen von Pylades die Rede ist, dass ἄλλ' οὖν χαίρων auf diesen bezogen werde. Deshalb hat Paley φύγη verlangt und so bietet die Handschrift a; dagegen fordert wieder die Antwort des Orestes οὐ φευξόμεσθα die Beziehung auf diesen, also φύγης, wie die andern Handschriften geben, und damit die Tilgung von 1591 f.

Die II S. 517 vorgebrachte Beobachtung, dass ἦν als erste Person ein Wahrzeichen der Interpolation ist, befreit uns von einem lästigen Verse Hipp. 1012

μάταιος ἄρ' ἦν, οὐδαμοῦ μὲν οὖν φρενῶν.

Damit wird eine Antwort auf eine rhetorische Frage gegeben, auf welche man keine Antwort erwartet.

Zu II S. 524 (und I S. 522, IV S. 421). Einen weiteren handschriftlichen Beleg zu der Vertauschung von Präsens- und Futur- oder Aoristformen bietet Med. 100, wo L P σπεύσατε, die anderen σπεύδετε geben. Die Wahl ist hier schwierig, denn auch das folgende φυλάσσεσθε kann nicht als Beweis für σπεύδετε dienen. Alk. 513

θάπτειν τιν' ἐν τῇδ' ἡμέρᾳ μέλλω νεκρόν

verlangt der III S. 471 f. festgestellte Sprachgebrauch der Tragiker θάψειν. Vgl. Hel. 1545, wo L G συνθάπτετε für συνθάψετε geben. Ebenso Phoen. 283

μέλλων δὲ πέμπειν μ' Οἰδίπου κλεινὸς γόνος

πέμπειν. Vgl. Tro. 1018, Rhes. 955 wo die Handschriften zwischen πέμπειν und πέμψειν schwanken, und Soph. Phil. 1399, wo nur eine geringere Handschrift πέμψειν für πέμπειν gibt. Iph. A 670

οὐ πού μ' ἐξ ἄλλα δώματ' οἰκίζεις, πάτερ;

ist nach der vorausgehenden Frage der Iphigenie und der Antwort des Agamemnon das Futur οἰκιεῖς weit passender als das Präsens. Androm. 311 hat Dobree σώσειν für σῶσαι hergestellt. Phoen. 783 schwanken die Handschriften wie zwischen προσευχόμεσθα und προσευξόμεσθα, so auch zwischen διασώζειν und διασῶσαι. Ebd. 560

πότερα τυραννεῖν ἢ πόλιν σῶσαι θέλεις;

gibt A allein *σώσειν*. Dem Sinn entspricht *σώζειν* besser als *σῶσαι*. Kirchhoff hat *σώσειν* auf *οῴζειν* zurückgeführt, diese Aenderung aber nicht aufzunehmen gewagt.

Man wird solche Aenderungen nicht für unstatthaft halten, wenn man die grosse Zahl der von uns zur Charakteristik der Ueberlieferung angeführten Stellen würdigt, und wird sich nicht scheuen auch anderswo dem Sinne gerecht zu werden und z. B. Hom. Il. 16, 830 *Πάτροκλ', ἣ που ἔφησθα πόλιν κεραϊζέμεν ἀμὴν* das vom Sinn und obendrein von dem nachfolgenden *ἀξέμεν* geforderte Fut. *κεραϊζέμεν* herzustellen. Ebd. 19, 62 *τῷ κ' οὐ τόσσοι Ἀχαιοὶ ὁδὰξ ἔλον ἄσπετον οὐδας δυσμενέων ὑμὸ χερσὶν ἔμευ ἀπομηνίσαντος* scheint, mag man dem Worte *ἀπομηνίειν* die eine oder die andere Bedeutung geben, der Sinn entschieden *ἀπομηνίοντος* zu fordern. Die Aoristform wurde gesetzt, weil die Länge des *ι* (2, 769 *μήνιεν*) nicht geläufig war.

Die Beobachtung dieser Untugend der Ueberlieferung dürfte Anlass sein bei manchen Stellen genauer zuzusehen, was der Sinn erfordert. Phoen. 81 *ἐγὼ δ' ἔριν λύονσ' ὑπόσπονδον μολεῖν ἔπεισα παιδὶ παῖδα* hat Valckenaer *λύουσ'*, Hek. 1197 *ὃς φῆς Ἀχαιῶν πόνον ἀπαλλάσσων διπλοῦν Ἀγαμέμνονός θ' ἑκατὶ παῖδ' ἔμὸν κτανεῖν* hat Nauck *ἀπαλλάδων* vermutet. Diese Auffassung geht nicht in die Tiefe. Die Nebenhandlung läuft neben der Haupthandlung her, das Präsens ist also an seiner Stelle. Wenn dagegen Hek. 1201 überliefert ist:

*τίνα δὲ καὶ σπεύδων χάριν
πρόθυμος ἦσθα; πότερα κηδεύσων τινὰ
ἢ συγγενῆς ὦν ἢ τίν' αἰτίαν ἔχων;
ἢ σῆς ἔμελλον κτε.*

so scheint nach *τίνα σπεύδων χάριν* der passende Gedanke zu sein: „haben Dich Rücksichten auf einen Verschwägerten dazu bestimmt?“; dieser Gedanke aber fordert *κηδεύων*.

Wer an einzelnen Stellen haftet, wird die Notwendigkeit solcher Aenderungen zu bestreiten geneigt sein und sich mit einer notdürftigen Erklärung zufrieden geben. Wer aber die

ganze Ueberlieferung eines Schriftstellers wie Euripides überblickt, wird den Eigentümlichkeiten derselben die Mittel entnehmen, einem feineren Sprach- und Stilgefühl Rechnung zu tragen. Ich will noch einige Beispiele hiefür anführen. I S. 482 und II S. 508 habe ich auf die häufige Vertauschung von δ und α , $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron$ und $\tau\alpha\upsilon\tau\alpha$, $\tau\acute{o}\delta\epsilon$ und $\tau\acute{\alpha}\delta\epsilon$ aufmerksam gemacht. Besonders gern ist der gebräuchlichere Plural an die Stelle des Singular getreten. Einen recht lehrreichen Fall habe ich dort nicht angeführt, Hek. 998 EK. $\omicron\lambda\sigma\theta'$ $\omicron\upsilon\nu$ α $\lambda\acute{\epsilon}\xi\alpha\iota$ $\sigma\omicron\lambda$ $\tau\epsilon$ $\kappa\alpha\iota$ $\pi\alpha\iota\sigma\iota\nu$ $\theta\acute{\epsilon}\lambda\omega$; Die Aenderung von α würde jedermann ablehnen, wenn nicht die Antwort lautete: $\omicron\upsilon\kappa$ $\omicron\lambda\delta\alpha'$ $\tau\tilde{\omega}$ $\sigma\tilde{\omega}$ $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron$ $\sigma\eta\mu\alpha\nu\epsilon\iota\varsigma$ $\lambda\acute{o}\gamma\omega$. Porson hat erkannt, dass dieses $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron$ vorher δ fordert, wie in einer jüngeren Handschrift steht. Brunck hat es vorgezogen, $\tau\alpha\upsilon\tau\alpha$ für $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron$ zu setzen, was mit der erwähnten Beobachtung nicht in Einklang steht. Wenn Hipp. 510 die Amme sagt:

$\eta\lambda\theta\epsilon$ δ' $\alpha\rho\tau\iota$ $\mu\omicron\iota$ $\gamma\nu\acute{\omega}\mu\eta\varsigma$ $\xi\sigma\omega$,
 α σ' $\omicron\upsilon\tau'$ $\acute{\epsilon}\pi'$ $\alpha\lambda\sigma\chi\rho\omicron\iota\varsigma$ $\omicron\upsilon\tau'$ $\acute{\epsilon}\pi\iota$ $\beta\lambda\acute{\alpha}\beta\eta$ $\varphi\rho\epsilon\nu\acute{\omega}\nu$
 $\pi\alpha\upsilon\sigma\epsilon\iota$ $\nu\acute{o}\sigma\omicron\nu$ $\tau\tilde{\eta}\sigma\delta\epsilon$,

so beweist die folgende Frage der Phädra: $\pi\acute{o}\tau\epsilon\rho\alpha$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\chi\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\nu$ η $\pi\omicron\tau\acute{o}\nu$ $\tau\acute{o}$ $\varphi\acute{\alpha}\rho\mu\alpha\kappa\omicron\nu$; dass die Amme von einem bestimmten einzelnen Mittel gesprochen hat. Dieser Zusammenhang verlangt also den Singular δ . Ebd. 475

$\omicron\upsilon$ $\gamma\acute{\alpha}\rho$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron$ $\pi\lambda\acute{\eta}\nu$ $\tilde{\upsilon}\beta\rho\iota\varsigma$
 $\tau\acute{\alpha}\delta'$ $\xi\sigma\tau\acute{\iota}$, $\kappa\rho\epsilon\acute{\iota}\sigma\sigma\omega$ $\delta\alpha\iota\mu\acute{o}\nu\omega\nu$ $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ $\theta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\nu$

handelt es sich nur um Eines, die Gesinnung gegen die Gottheit ($\theta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\nu$ $\kappa\rho\epsilon\acute{\iota}\sigma\sigma\omega$ $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$). Auch zu $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron$ passt $\tau\acute{o}\delta\epsilon$ besser als $\tau\acute{\alpha}\delta\epsilon$. — Hek. 1107

$\sigma\upsilon\gamma\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\theta'$, $\delta\tau\alpha\nu$ $\tau\iota\varsigma$ $\kappa\rho\epsilon\acute{\iota}\sigma\sigma\omicron\nu'$ η $\varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\nu$ $\kappa\alpha\kappa\acute{\alpha}$
 $\pi\acute{\alpha}\theta\eta$, $\tau\alpha\lambda\alpha\acute{\iota}\nu\eta\varsigma$ $\acute{\epsilon}\xi\alpha\pi\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\xi\alpha\iota$ $\zeta\acute{o}\eta\varsigma$

befremdet der in dieser Weise ungewöhnliche intransitive Gebrauch von $\acute{\epsilon}\xi\alpha\pi\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\xi\alpha\iota$. Man beruft sich dafür auf Hel. 302 $\sigma\mu\kappa\rho\acute{o}\varsigma$ δ' δ $\kappa\alpha\iota\rho\acute{o}\varsigma$ $\alpha\rho\tau'$ $\acute{\alpha}\pi\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\xi\alpha\iota$ $\beta\acute{\iota}\omicron\nu$. Gibt man aber die Richtigkeit der Hermannschen Emendation $\sigma\acute{\alpha}\rho\kappa'$ $\acute{\alpha}\pi\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\xi\alpha\iota$ $\beta\acute{\iota}\omicron\nu$

zu, so muss man auch in der Stelle der Hekabe *τάλαιναν σάρκ' ἀπαλλάξαι ζῆς* erwarten. — Elmsley hat zu Eur. Med. 798 festgestellt, dass in der attischen Sprache mit *δυσσιν* regelmässig der Dual verbunden wird. In gleicher Weise heisst es bei Euripides Or. 1555 *δυσσιν λεόντιον*, Andr. 516 *δυσσιν ἀνάγκαν*, Phoen. 1263 *δυσσιν τέκνον*, Hik. 146 *δυσσιν κνωδάλοιν*. Man kann hiernach annehmen, dass es ursprünglich auch Med. 1395 *δυσσιν τέκνον*, frg. 189 *δυσσιν λόγον*, Hek. 124 *δυσσιν μύθον*, 1051 *παῖδον δυσσιν*, auch Phoen. 1354 *διπτύχον παῖδον*, Iph. T. 474 *οἷον διπτύχον νεανίαν* geheissen hat. — Hipp. 31 geben die Handschriften A a B P *ναὸν Κύπριδος ἐγκαθίστατο*, E C L *ἐγκαθείστατο* (Nauck *καθείστατο* nach Hes. *καθείστατο ἰδρύσατο* und *καθίσαν· καθίδρυσαν*, Musgrave *καθείστατο*); Phoen. 1188 geben die Handschriften *ἔξω τάφρου καθεῖσεν Ἀργεῖων στρατόν*, L. Dindorf hat *καθεῖσεν* hergestellt. Und Nauck Eur. Stud. II S. 1 bemerkt, dass der erste Aor. *καθείσα*, wo er sich bei den Attikern findet, nichts zu sein scheine als eine falsche Schreibung statt *καθίσα* oder *ἐκάθισα*. Wir haben es hier augenscheinlich mit dem Brauch der Handschriften und Inschriften zu thun langes *ι* mit *ει* zu bezeichnen und dürfen den Vorschlag von J. C. Vollgraff stud. palaeogr. Leiden 1871 p. 33 f., überall *ισα* für *εῖσα* zu setzen, jedenfalls für die attischen Schriftsteller acceptieren. Demnach müssen wir Iph. T. 946, wo L *εῖσαι* wie an der angeführten Stelle des Hipp. *ἐγκαθείσαι* bietet, *ῖσαι* herstellen, Soph. O. K. 713 *ισας* für *εῖσας*, Thuk. III 58 *ισαμένων*. Und auch bei Herodot wird, wie in Uebereinstimmung mit *κάτισον* Cobet *ὑπίσας* verlangt hat (III 126 und VI 103), I 66 *ισάμενος* zu schreiben sein.

Mit den nunmehr zum Abschluss kommenden Studien wünsche ich gezeigt zu haben, dass der Erfolg der Textkritik nicht bloss von Geschmack, Kenntniss der Sprache, von Sprach- und Stilgefühl abhängt, sondern auch ein Sicheinleben in die Arten und Unarten der Ueberlieferung erfordert, welches auf Fehler aufmerksam macht, an denen man vorher achtlos vorüberging, und zum richtigen Heilverfahren anleitet. Wer

z. B. nicht die zahlreichen Fälle übersieht, an denen der Aor. von αἶρω dem Präsens von αἶρω oder αἰρέω hat weichen müssen, der mag Kykl. 131 οἱσθ' σὺν ὁ δρᾶσον, ὡς ἀπαίρωμεν χθονός; oder Tro. 342 βασίλεια, βακχεύουσαν οὐ λήψη κόρην, μὴ κοῦφον αἶρη βῆμ' ἐς Ἀργείων στρατόν; oder Plat. Prot. 319 C ἕως ἂν ἡ αὐτὸς ἀποστῇ ὁ ἐπιχειρῶν λέγειν ἢ οἱ τοσότοι αὐτὸν ἀφελκύσωσιν ἢ ἐξαίρωνται (ἐξέερωνται cod. Clark.) für „grammatisch“ tadellos erklären und die durch das Sprachgefühl geforderte Herstellung des Aor. ablehnen. An zahllosen Stellen sind Präsens und Futurum, sind Formen wie πέμπειν und πέμψειν, μὴνύω und μὴνύσω, κτείνειν (κτανεῖν) und κτενεῖν vertauscht worden: muss dann nicht κτενεῖν ἔμελλε hergestellt werden, wenn sich aus der Uebersicht der Fälle ergibt, dass der Gebrauch des Präsens bei μέλλω in der Bedeutung „ich bin im Begriffe“ sich auf den Zwang des Versmasses beschränkt? Fast durchweg ist die jüngere Form ἦν an die Stelle der älteren ἡ getreten. Darf dann z. B. die Willkür der handschriftlichen Ueberlieferung hindern, ποταμίῳ κώπῃ für ποταμίᾳ κώπῃ herzustellen, nachdem festgestellt ist (Beitr. IV), dass Euripides in solchen Fällen den Wohllaut beachtet hat? Die Annahme einer Willkür des Dichters wird durch die Willkür der Handschriften ausgeschlossen. An endlos vielen Fällen sind die späteren Formen σέσωσμαι, κλανστός, κανστός u. s. w. an die Stelle der älteren (ohne σ) getreten. Die grosse Zahl der Aenderungen darf nicht der Tradition der Grammatiker und den Spuren unverfälschter Ueberlieferung, die sich sei es in Handschriften sei es in Inschriften finden, im Wege stehen.¹⁾ An ausserordentlich vielen Stellen musste man nach dem Vorgange Elmsleys aus metrischen Gründen ἀχεῖν für ἰαχεῖν und ἀχῇ für ἰαχῇ herstellen. Die Cur. crit. p. 12 ausgesprochene Ansicht möchte ich nach wiederholter Erwägung und Vergleichung der Stellen in folgender Weise modificieren: Bei den Tragikern findet sich das epische Verbum ἰάχω,

¹⁾ Mit Recht hat man Thuk. III 54 δεδραμένων für δεδρασμένων hergestellt. Die Analogie könnte auch an ἐδράθην und δρατέος denken lassen.

häufiger $\iota\alpha\chi\acute{\epsilon}\omega$, $\acute{\alpha}\chi\acute{\epsilon}\omega$ ($\eta\chi\acute{\epsilon}\omega$), die Substantiva $\iota\alpha\chi\acute{\eta}$, $\acute{\alpha}\chi\acute{\eta}$ ($\eta\chi\acute{\eta}$). Tro. 829 entspricht $\iota\alpha\chi\omicron\nu$ weder dem Versmasse noch dem Sinne, welcher das Präsens $\acute{\alpha}\chi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ fordert. Ich schliesse mit einer Stelle, an welcher gleichfalls die Vergleichung ähnlicher Fehler den Sitz der Korruptel erkennen lässt, Hek. 1080

$\pi\tilde{\alpha}$ σιῶ, $\pi\tilde{\alpha}$ κάμψω, $\pi\tilde{\alpha}$ βῶ,
 $\nu\alpha\upsilon\varsigma$ ὅπως ποντίοις πείσματοι, λινόκροκον
 $\varphi\tilde{\alpha}\rho\omicron\varsigma$ στέλλων;

Nauck und Weil wollen mit $\nu\alpha\upsilon\varsigma$ ὧς (oder ἄτε) ποντίοις einen Dochmius gewinnen. Den fehlerhaften Ausdruck kennzeichnet die gewöhnliche Interpunktion nach πείσματοι, durch welche λινόκροκον $\varphi\tilde{\alpha}\rho\omicron\varsigma$ στέλλων von $\nu\alpha\upsilon\varsigma$ ὅπως ποντίοις πείσματοι getrennt wird. Richtiges Sprachgefühl hat allein hier Musgrave bewiesen, dessen Vermutung $\nu\alpha\delta\varsigma$ ὅπως bisher vollständig unbeachtet geblieben ist. Weniger geläufig war und ist manchen Grammatikern die poetische Ausdrucksweise, in welcher — sozusagen auf halbem Wege zwischen Vergleichung und Metapher — bildlicher und eigentlicher Ausdruck sich ohne Vermittlung verbindet (z. B. μ' εὐτυχοῦντι' ἐνόφισας θοίνης λέοντα oder ἐξώσσης Ἄρης ἔθρανε λαίρῃ τῆσδε γῆς μέγας πνέων). Die Unkenntnis dieses ἥδυσμα λόγου führte zur Interpolation von ὥσει oder ὅπως. So hat sich Androm. 854 ἔλιπες ἔλιπες, ὦ πάτερ, ἐπακτίαν μ' ὀλκάδ' ἔρημον οὖσαν ἐνάλου κόπας ergeben für ἐπακτίαν ὥσει μονάδ'. Tro. 147 hat Dindorf ὄρνις für ὄρνισιν ὅπως hergestellt. An unserer Stelle aber erhalten wir richtigen poetischen Ausdruck mit richtigem Versmass, wenn wir $\nu\alpha\delta\varsigma$ ποντίοις πείσματοι λινόκροκον $\varphi\tilde{\alpha}\rho\omicron\varsigma$ στέλλων schreiben. Sehr gut würde hiezum $\pi\tilde{\alpha}$ κέλω passen, wie Weil für $\pi\tilde{\alpha}$ κάμψω nach 1057 vermutet hat. Ausserdem hat Porson, um 1080 mit 1056 f. in Uebereinstimmung zu bringen, $\pi\tilde{\alpha}$ βῶ, welches 1080 nach $\pi\tilde{\alpha}$ κάμψω steht, vor $\pi\tilde{\alpha}$ σιῶ gestellt. Die Notwendigkeit einer völligen Uebereinstimmung kann man nicht anerkennen; im Gegenteil kann die Wiederholung von $\pi\tilde{\alpha}$ κέλω anstössig erscheinen. Aber ein anderer

Punkt ist unbeachtet geblieben. An der ersten Stelle folgt auf $\pi\tilde{\alpha}$ $\kappa\acute{\epsilon}\lambda\sigma\omega$; womit doch ein zur Ruhe kommen bezeichnet ist. ein Vergleich, welcher sich auf eine Fortbewegung bezieht: $\tau\epsilon\tau\rho\acute{\alpha}\pi\omicron\delta\omicron\varsigma$ $\beta\acute{\alpha}\omicron\iota\nu$ $\theta\eta\rho\omicron\varsigma$ $\delta\rho\epsilon\sigma\acute{\iota}\epsilon\rho\omicron\nu$ $\tau\iota\theta\acute{\epsilon}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\pi\iota$ $\chi\epsilon\iota\rho\alpha$ $\kappa\alpha\tau'$ $\acute{\iota}\chi\nu\omicron\varsigma$, an der zweiten Stelle folgt umgekehrt auf $\pi\tilde{\alpha}$ $\beta\tilde{\omega}$ ein Vergleich, welcher das Ausruhen veranschaulicht. Jeder Anstoss wird gehoben, wenn die beiden ähnlichen Verse vertauscht werden und man 1056 f. $\tilde{\omega}\mu\omicron\iota$ $\acute{\epsilon}\gamma\tilde{\omega}$, $\pi\tilde{\alpha}$ $\sigma\iota\tilde{\omega}$, $\pi\tilde{\alpha}$ $\kappa\acute{\alpha}\mu\psi\omega$, $\pi\tilde{\alpha}$ $\beta\tilde{\omega}$; an der zweiten Stelle $\pi\tilde{\alpha}$ $\beta\tilde{\omega}$, $\pi\tilde{\alpha}$ $\sigma\iota\tilde{\omega}$, $\pi\tilde{\alpha}$ $\kappa\acute{\epsilon}\lambda\sigma\omega$; schreibt.

